Gelesenste
Deutsche Zeitung
—des—
Westens.

Abendpost

Beste
Deutsche Zeitung
—für—
Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 23. Mai 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang. — Nr. 122

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 23. Mai. Die Vorlage betreffs der Geldbewilligungen für das Zuchthaus in Chester rückte im Abgeordnetenhaus zur dritten Lesung vor, nachdem der Ausschuß-Zusatz, welcher $15,000 für den Bau einer neuen Gefängnißmauer bewilligt, nach längerer hitziger Debatte angenommen, und auch ein Zusatz betreffs Bewilligung von $2500 für Ausgrabungsarbeiten gutgeheißen worden war. Dann rückte die Lowenthal'sche Vorlage betr. Gewährung von Privilegien für Beleuchtungszwecke (ein Substitut für die betreffende, vom Gouverneur abgelehnte Miller'sche Vorlage) zur dritten Lesung vor, desgleichen die Bogardus'sche Vorlage, wonach Bahnräubereien mit dem Tode bestraft werden sollen; die Worte indeß: „oder einen Agenten, Angestellten, Boten, Passagier oder eine andere Person auf besagtem Zuge angreift" wurden auf Antrag Merriams aus der Vorlage gestrichen. Mit 112 gegen 19 Stimmen angenommen wurde die Needles'sche Vorlage gegen das Färben von Kunstbutter; mit 85 gegen 2 Stimmen angenommen wurde die Merritt'sche „Union Label"-Vorlage, und mit 110 gegen 8 Stimmen die Glade'sche Vorlage betreffs Abänderung des Wahlgesetzes. Auch die White'sche Vorlage zur Verhütung der Erblindung Neugeborener wurde gutgeheißen.

Im Senat wurde die Littler'sche Revenue-Vorlage zum dritten Male verlesen; die weitere Berathung derselben wurde auf Dienstag verschoben, nachdem der Verles fast zwei Stunden in Anspruch genommen hatte. Verschiedene neue Vorlagen und Resolutionen wurden eingebracht. Die Abgeordnetenhaus-Vorlage behufs besseren Schutzes für Fabrikanten und Händler mit geistigen Getränken (in Flaschen) wurde an den Ausschuß für Lizensen verwiesen.

Springfield, 23. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Revenue-Vorlage mit 121 gegen 9 Stimmen angenommen. Diese Vorlage war bekanntlich von einem Ausschuß des Chicagoer Grundeigenthums-Rathes ausgearbeitet worden. Viele ihrer Bestimmungen wurden indeß späterhin gestrichen. Die Annahme der Vorlage gilt als ein Sieg für Steuerreform.

Die Lowenthal'sche Vorlage betreffs Vergebung der Beleuchtungs-Privilegien (Substitut der Miller-Vorlage) wurde vom Abgeordnetenhaus mit 98 gegen 31 Stimmen angenommen.

Nonnen und öffentlicher Unterricht.

Austin, Tex., 23. Mai. Das Staatsdepartement für Erziehungswesen hat auf eine Appellation vom County Victoria hin entschieden, daß keine Nonnen in den öffentlichen Schulen von Texas Unterricht ertheilen dürfen, und überhaupt Alles, was religiössektirerischen Charakter trägt, unbedingt aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen sein muß. Bisher haben katholische Nonnen im südwestlichen Texas in FreischulenUnterricht ertheilt; das hat jetzt ein Ende.

Henry A. Chittenden gestorben.

Montclair, N. J., 23. Mai. Im Alter von 79 Jahren starb heute in seiner Wohnung dahier Harry A. Chittenden jr., einer der Pioniere der Anti-Sklavereibewegung mit Wort und That. Er spielte auch in der früheren Temperenzbewegung eine große Rolle und war einer der Gründer der Plymouth-Kirche in Brooklyn. In den vierziger Jahren interessirte er sich lebhaft für die Milleriten-Bewegung und predigte im Westen überall „das zweite Kommen des Herrn".

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Trave von Bremen; Werkendam von Rotterdam; Chateau Lafitte von Bordeaux.

New York: Patria von Hamburg; Germanic von Liverpool.

Liverpool: Kensington von Philadelphia; Laurentian von Montreal.

Liverpool: Britannic von New York.

Southampton: Augusta Victoria, von New York nach Hamburg.

London: Austrian von Montreal.

Southampton: Switzerland, von Philadelphia nach Antwerpen.

Glasgow: State of California von New York.

Boulogne: Obdam, von New York nach Rotterdam.

Hamburg: Persia von New York.

Bremen: Saale von New York.

Abgegangen:

New York: Normannia nach Hamburg; Bovic nach Liverpool.

Southampton: Havel, von Bremen nach New York.

Boulogne: Maasdam, von Rotterdam nach New York.

Der französische Dampfer „La Gascogne", dessen Ankunft von New York bereits gestern gemeldet wurde, traf gestern Abend um 5 Uhr endlich im Hafen ein und brachte die Nachricht, daß am 16. Mai, Morgens um 9 Uhr, die Kolbenstange der mittleren Maschinerie brach, und, nachdem die Stange entfernt worden war — was eine Verzögerung von 8 Stunden verursachte — der Dampfer nur noch mit einer Geschwindigkeit von 8 Knoten pro Stunde weiterfahren konnte. Alle Passagiere befinden sich wohl.

Gegen die Silberbewegung.

Memphis, Tenn., 23. Mai. Unter einem Banner mit der Aufschrift „Gesundes Geld und bessere Bank-Fazilitäten" trat heute Nachmittag im Auditorium dahier die Konferenz von Vertretern der Südstaaten zusammen, welche sich gegen die Silberfreiprägungs-Bewegung richtet und für die völlige Beibehaltung des jetzigen Währungssystems eintritt. Es sind zwischen sieben- und achthundert Delegaten zugegen. Diese Konferenz war bekanntlich anfangs April von Mitgliedern der Baumwoll-Börse, der Handelsbörse, der Holzbörse, des Fabrikantenvereins und der „Young Men's Business League" daher angeregt worden. Der Schatzamts-Sekretär Carlisle fand sich ebenfalls ein und bekam einen schmeichelhaften Empfang.

W. K. Crawford, von der Baumwoll-Börse, eröffnete die Konferenz, worauf man zur permanenten Organisation schritt.

Memphis, Tenn., 23. Mai. Der bekannte Kongreßabgeordnete Catchings von Mississippi wurde zum ständigen Vorsitzenden der „Sound-Money"-Konferenz erwählt. Er hielt eine kurze Ansprache. Ihm folgte der Schatzamts-Sekretär Carlisle, welcher mit langanhaltendem Beifall empfangen wurde, mit einer längeren Rede.

Das Unglück in Fort Wayne.

Fort Wayne, Ind., 23. Mai. Bei dem (schon an anderer Stelle erwähnten) Zirkusparade-Unglück, durch das Ausreißen eines wildgewordenen Pferdes, wurden folgende Personen verletzt: Frau Eliza Lemay (doppelter Schädelbruch, tödtlich); der 3jährige Harry Wehnert (Schädelbruch, tödtlich); Frau F. Wehnert (Kopfhaut-Wunde und viele Schnittwunden); F. Wehnert und sein Sohn Frank (Brauschen); Frau Alfred Deveaux (Brauschen und innerliche Verletzungen); Frau Sarah Lamays zwei kleine Kinder Harry nud Floyd (Schnittwunden und Brauschen); Frl. Kate Lamay (Verletzungen an Kopf und Rücken); Frau JohnKramer (das eineBein schmerzlich verletzt); Frau Benjamin Meiser (linkes Bein verletzt); Frau August Schönherr (Schnittwunden an beiden Beinen); ihre beiden kleinen Kinder (nur leichte Brauschen); Frau W. Herder und eines ihrer kleinen Kinder (Brauschen, und bei der Frau heftigeNervenerschütterung.) Viele schutzlose Frauen sprangen, mit ihren kleinen Kindern im Arm, mitten in die Straße, und andere fielen ihrer ganzen Länge nach in Laden-Thürwege. Es gab schreckliche Szenen. Das betreffende Pferd war an eine Kutsche geschirrt gewesen und beim Anblick der Elephantenherde scheu geworden, nachdem es erst eine halbe Stunde lang ganz ruhig dagestanden hatte.

Feuersflammen.

Cambridge, Mass., 23. Mai. Der Geschäftstheil von Cambridge wurde heute in aller Frühe von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, welche um halb 2 Uhr in den „Damon Safe Works" an Main Str. ausbrach und sich rasch auf Nachbargebäude weiterverbreitete. Nach einer halben Stunde war bereits eine ganze Anzahl Manufakturgeschäfte vernichtet. Die Feuerwehr drüben in Boston wurde ebenfalls zu Hilfe gerufen, und erst nach langen Bemühungen wurde der gefährliche Brand unter Kontrolle gebracht. Der Gesammtschaden läßt sich noch nicht veranschlagen.

St. Louis, 23. Mai. EineSpezialdepesche aus Chilpanciego, Mexiko, meldet, daß das Städtchen Contepec in der Nacht vom Montag auf Dienstag vollständig niedergebrannt ist. 62 Gebäude wurden eingeäschert, und die ganze Bevölkerung ist jetzt obdachlos. Mehrere Personen wurden bei dem Versuch, einen Theil ihres Hausrathes zu retten, schwer verletzt.

Belleville, Ill., 23. Mai. Die „Star"-Brauerei ist heute abgebrannt; doch wurden das Kesselhaus und das eigentliche Brauhaus mit den werthvollen Eismaschinen gerettet. Der Feuerwehr-Chef Nebgen wurde durch eine niederstürzende Eisenstange schwer verletzt. Finanzieller Verlust etwa $75,000; nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

Reservations-Eröffnung.

Britton, Okla., 23. Mai. Die vielbesprochene heutige Eröffnung der Kickapoo-Indianerreservation verlief denn doch ruhiger, als man erwartet hatte. Eine Menge von Frühzüglern („sooners") hatte bereits vor der festgesetzten Zeit die besten Landstücke mit Beschlag belegt, und es war überhaupt nicht so viel brauchbares Land zu haben, wie die „Buhmers" gehofft hatten. Daher war es mit dem Gedränge in der Reservation herum durchaus nicht so weit her, wie bei früheren Gelegenheiten. Trotzdem war der Zudrang zu Fuß und Wagen noch groß genug. Soweit bis jetzt bekannt, sind keine Unordnungen von Bedeutung vorgekommen.

Zum Tode verurtheilt.

Jersey City, N. J., 23. Mai. Paul Geng wurde heute wegen Ermordung seiner Geliebten Klara Arnheim vom Richter Lippincott verurtheilt, am 25. Juli gehängt zu werden.

Dynamit-Explosion.

Niagara Falls, N. Y., 23. Mai. In dem Abzugs-Tunnel an der 29. und Niagara Str. explodirte eine Quantität Dynamit. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt, und zwei derselben können jedenfalls nicht mit dem Leben davonkommen.

Konsul Bagger gestorben.

Washington, D. C., 23. Mai. Andre Louis Bagger, Konsul für Schweden, Norwegen und Dänemark bei der amerikanischen Regierung, ist zu Asbury, N. J., plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Mai. Die Branntweinsteuer-Vorlage als Ganzes wurde im Reichstag in zweiter Lesung angenommen. Dieselbe soll am 1. Juli in Kraft treten und bis zum Jahre 1901 in Kraft bleiben.

Vom zuständigen Reichstags-Ausschuß wurde auch wieder der Kanitz'sche Getreidemonopols-Vorschlag erörtert. Hr. Lindenfeld, der Vertreter der Regierung, erklärte, er könne die Zweckmäßigkeit dieses Planes nicht einsehen. Auch glaube er sich zu der Angabe berechtigt, daß die Regierung gegenwärtig die Frage der Revision der Handelsverträge als eine müßige betrachte. Der Plan des Grafen von Kanitz aber würde die Ausschließung alles Getreides, welches die Nachfrage übersteige, aus Deutschland involviren und so im Widerspruch zu den Handelsverträgen mit anderen Mächten stehen.

Berlin, 23. Mai. Bei der Reichstags-Debatte über die Branntweinsteuer-Vorlage hielt der Lehrer Weiß, von der freisinnigen Volkspartei (Richterianer) eine grimme Rede gegen die Agrarier und „Branntwein-Barone", welche den Branntwein für den armen Mann vertheuerten. Die Rechte antwortete mit höhnischem Lachen, was nun wieder Eugen Richter zu der Bemerkung veranlaßte, daß bei der Siegesgewißheit der Rechten eine weitere Besprechung unnöthig sei. Der neuerwählte Vertreter für Düsseldorf, Abg. Fischbeck, gleichfalls ein Gefolgsmann Eugen Richters, hielt seine Branntwein-Jungfernrede.

Der einsam am Bundesrathstisch thronende Schatzamts-Sekretär Graf Posadowsky lächelte, halb mitleidig, halb wohlwollend. Er sah sich erst veranlaßt, das Wort zu ergreifen, als der Sozialdemokrat Wurm die Bemerkung machte, daß „eine gewisse Firma" die Branntweinsteuer-Vorlage ausgeheckt habe. Der Schatzamtssekretär gab die ziemlich merkwürdigeAntwort: „Der Bundesrath bezieht seinen Spiritus nicht von dieser Firma."

„Das glauben wir unbeeidet," antwortete darauf treffend Dr. Alexander Meyer und knüpfte daran den indirekten Rath: „Was man immer über die Firma denkt, ihr Spiritus ist gut." (Heiterkeit.)

Die Firma, welche hier gemeint war, ist nämlich keine andere, als der Ex-Kanzler Bismarck in seiner Eigenschaft als Schnapsbrenner.

„Duell-Kultur" in Afrika.

Berlin, 23. Mai. Jetzt haben sich auch in Deutsch-Afrika zwei Beamte duellirt. Zwischen dem Bezirksrichter Eschke in Bagamoyo und dem Intendanten des Gouvernements v. Bennigsen war es zu einem Kompetenzkonflikt gekommen. Scharfe Worte fielen, Blut mußte fließen, um die „verletzte Ehre" wieder herzustellen. Bennigsen wurde verwundet, undEschke ist hier eingetroffen, um seine Festungshaft abzubüßen.

Wegen Majestätsbeleidigung.

Berlin, 23. Mai. Die Zeitschrift „Kritik" ist wegen eines in ihr veröffentlichten Artikels: „Wilhelm der Zweite" polizeilich beschlagnahmt worden. Der zweite Redakteur Schneedt, der Verleger Storm und der Verfasser des Artikels, Eduard Engels, sind wegen Majestätsbeleidigung in Anklagezustand versetzt worden.

Josef Neuwirth gestorben.

Wien, 23. Mai. Das bekannte Reichsraths-Mitglied Josef Neuwirth ist gestorben. (Er wurde am 6. Mai 1839 zu Triesch bei Iglau in Mähren geboren, studirte Philosophie, Nationalökonomie und Chemie und entfaltete weiterhin eine rege journalistische und schriftstellerische Thätigkeit. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er seit Oktober 1873 an, als Mitglied der Vereinigten Deutschen Linken.)

Die Cholerafrage.

Paris, 23. Mai. Das Blatt „L'Eclair" veröffentlicht eineUnterredung mit Sir Adrian Proust, einem Mitglied der medizinischen Akademie und Obersekretär des Sanitätsdienstes, über die Cholera unter den Pilgern in Mekka. Dr. Proust äußert sich verdammend darüber, daß England nicht die Beschlüsse der internationalenKonferenz betreffs der Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera durchgeführt habe. Er erklärt, wenn Europa wieder von der Cholera heimgesucht würde, so sei nur England dafür zu tadeln.

Challemel-Lacour erkrankt.

Paris, 23. Mai. Der bekannte Präsident des französischen Senats, Challemel-Lacour, hatte am Montag einen Ohnmachtsanfall und ist seitdem bettlägerig. Man hegt Befürchtungen um ihn.

Die ostasiatische Frage.

Der russische Bär bleibt ungemüthlich.

St. Petersburg, 23. Mai. Es wird mitgetheilt, daß die russischeRegierung durchaus nichts von einer ferneren zeitweiligen militärischen Besetzung Koreas durch dieJapaner wissen wolle, und einer Angabe zufolge hat Rußland bereits an Japan die Aufforderung gerichtet, alle seine Truppen „unverzüglich" aus Korea zurückzuziehen. Der neue stellvertretende Minister des Auswärtigen in Korea und der russische Gesandte daselbst sollen ein völliges Bündniß geschlossen haben.

Wie man erfährt, hat Deutschland kleine Einwände gegen die Forderung Rußlands und Frankreichs erhoben, wonach Japan Garantien für die Sicherheit des europäischen Handels in Formosa und auf den Pescadores-Inseln leisten soll. Man erwartet aber, daß diese Einwände überwunden, und daß die Verhandlungen betreffs der Räumung der Halbinsel Liao Tung durch die Japaner binnen 14 Tagen zum Abschluß gelangen werden.

Es heißt, die chinesische Regierung werde die Forderung einer Extra-Entschädigung an Japan, für dieVerzichtleistung auf Liao Tung zurückweisen.

Der Sohn des Emirs.

London, 23. Mai. Nasrulla Khan, Sohn des Emirs von Afghanistan, ist heute in Portsmouth eingetroffen. Er begibt sich mit Extrazug hierher, wo er am Bahnhof vom Kgl. Oberkämmerer und einer Ehrenwache von Leibtruppen empfangen wird.

Sieben Dörfer zerstört!

London, 23. Mai. Man erfährt erst jetzt, daß die kürzlichen Erdbeben im südlichen Europa nicht in Italien, sondern im südwestlichen Theil von Epirus, welcher zur türkischen Provinz Albanien gehört, am schlimmsten war. Albanien gehört, am schlimmsten waren. Dort wurden 7 Dörfer völlig zerstört, und etwa 50 Menschen sind dabei umgekommen.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* In der 5. Ward wurde gestern Abend ein politisch-geselliger Klub von Deutsch-Amerikanern gegründet, welcher republikanischen Prinzipien huldigt.

* Polizeichef Badenoch hat sämmtliche Schantwirthe der Stadt davon in Kenntniß setzen lassen, daß sie ihre Lokale von jetzt an unbedingt um 12 Uhr Mitternacht zu schließen haben, wenn sich dieWirthe nicht derGefahr derVerhaftung oder Lizensentziehung aussetzen wollen.

* StephenPalmer, der gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 257 West Lake Str., aus Lebensüberdruß eine Dosis Gift verschluckte, ist heute Morgen im County-Hospital gestorben. Der Coroner wurde prompt von dem Selbstmord benachrichtigt.

* Etwa 25 County-Schulvorsteher aus dem nördlichen Theile des Staates traten heute Vormittag in den Räumen des Superintendenten Bright im Countygebäude zu einer Konferenz über erzieherische Fragen zusammen. Den Vorsitz führt Staats-Schulsuperintendent Inglis.

* Der 10 Jahre alte John J. Templeton, dessen Eltern in dem Hause Nr. 3860 Ashland Ave. wohnen, stürzte gestern Abend an 42. Str. von einem Straßenbahnwagen und trug hierbei einen gefährlichen Schädelbruch davon.

* Ober-Baukommissär Kent hat auch auf der Westseite mit der Reinigung der Straßen beginnen lassen und hier verschiedenen Kontraktoren den Laufpaß gegeben. Gestern stellte er in der 12. und 13. Ward eine starke Abtheilung von Arbeitern mit den nöthigen Gespannen in den Dienst. Morgen wird Hr. Kent der Nordseite seine Aufmerksamkeit widmen.

* William Hudson wurde heute vom Polizeirichter Eberhart unter der Anklage des Mordangriffs den Großgeschworenen überantwortet. Am Abend des 12. Mai hatte Hudson nämlich einen gewissen Samuel Olsen in den Rücken gestochen.

* Zu Ehren der verstorbenen Frau Dr. Mary H. Thompson, der Gründerin des „Hospital for Women and Children", fand heute im Trauerhause, Nr. 638 Jackson Boulevard, eine erhebende Trauerfeier statt. Die Leiche wurde dann nach dem Bahnhof der Lake Shore-Bahn gebracht, von wo aus die Ueberführung nach New York noch heute erfolgen soll.

* Das „Rush Medical College" entließ beim Schluß dieses Semesters wieder eine große Anzahl Studenten der Medizin, die den vorschriftsmäßigen Kursus absolvirt hatten. In der Zentral-Musikhalle erhielten bei der gestern Nachmittag abgehaltenen Abgangsfeier 198 Studirende das Doktordiplom. Die jungen Doktoren werden sich so schnell als möglich in ihren neuen Beruf stürzen, um der leidenden Menschheit von allem „Weh und Ach" zu helfen. — Hoffentlich sind unter den neugebackenen Doktoren auch ein paar Weise, die einige neue Bazillen mit möglichst unaussprechlichen Namen entdecken.

Verderbliches Brandunheil.

50 Pferde der „Chicago Carette Co." umgekommen.

Die Stallungen der „Chicago Carette Co.", Nr. 150—160 Green Str., wurden heute in früher Morgenstunde von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht, und nur mit vieler Mühe gelang es den heroisch arbeitenden Löschmannschaften, eine noch schlimmere Brandkatastrophe abzuwenden. Leider sind während des mit rapider Schnelligkeit um sich greifenden Feuers 50 Omnibuspferde elendiglich erstickt, während gleichzeitig auch über zwanzig Wagen völlig eingeäschert wurden. Der verursachte Gesammtschaden wird sich auf etwa $15,000 belaufen, wovon ungefähr $2000 auf die Gebäulichkeiten selbst entfallen. Doch ist der Verlust genügend durch entsprechende Versicherung gedeckt.

Es war kurz vor 3 Uhr, als ein, an den Stallungen vorübergehender Polizist hellen Feuerschein auf dem Heuboden gewahrte, und schon im nächsten Moment schossen die Flammen aus den oberen Fenstern und dem Dachstuhl des Gebäudes hervor. Als kurz nachher die ersten Spritzenkompagnien eintrafen, war die Brandstätte bereits ein einziges Feuermeer, während gleichzeitig mächtige Rauchwolken die Nachbarschaft völlig einhüllten, wodurch die Rettungsversuche doppelt erschwert wurden. Dazu herrschte blockweit eine derartig intensive Hitze, daß die Löschmannschaften nur mit größter Mühe den eigentlichen Herd des Feuers zu erreichen vermochten.

Beim Ausbruch des Brandes befanden sich ungefähr 100 Pferde in den Stallungen. Die armen, zu Tode erschreckten Gäule geberdeten sich in entsetzlicher Weise; ihr ängstliches Wiehern und Gestampfe war weithin vernehmbar, während die glücklich von ihren Halftern losgelösten Thiere wie besessen durch Rauch und Flammen hindurch aus dem brennenden Gebäude jagten und erst nach stundenlanger Jagd wieder eingefangen werden konnten. So heldenmüthig die Stallleute und Feuerwehrmannschaften auch Alles in ihren Kräften Stehende aufboten, die Pferde sämmtlich in Sicherheit zu bringen, so fanden doch nicht weniger als fünfzig Gäule in dem dicht mit Rauch und Qualm angefüllten Stalle einen elenden Erstickungstod. Ihre Kadaver wurden späterhin, theilweise verbrannt, aufgefunden.

Auch 25 Omnibusse wurden bei dem Feuer total eingeäschert.

Die Flammen selbst konnten erst nach hartem Kampfe unter Kontrolle gebracht werden.

Traurige Zustände.

Die Beamten der Ost Chicago Ave.-Polizeistation wurden heute auf die wirklich traurigen Zustände in der Kane'schen Familie, die im 2. Stockwerk des Hauses Nr. 139 North Market Str. wohnt, aufmerksam gemacht. Frau Kane, die kürzlich in einem Eifersuchtsanfalle einen thätlichen Angriff auf Frl. Sadie Kerrigan, von Nr. 51 Ontario Str., machte, sitzt augenblicklich unter der Anklage des Mordanfalls im County-Gefängniß, während ihr Mann schwer erkrankt im Hospital darniederliegt. Die 7 Kinder des Ehepaares sind sich in Folge dessen völlig allein überlassen und befinden sich, da es am Allernothwendigsten mangelt, in großer Noth. Eine katholische Wohlthätigkeitsgesellschaft will sich jetzt ihrer annehmen.

Freigesprochen.

Der des Mordangriffs beschuldigte Joseph von Rembow, der bekanntlich in der sensationellen Entführungs-Affaire von W. H. Musch eine so hervorragende Rolle spielte, wurde heute von RichterSeverson freigesprochen. Musch war in diesem Falle der Ankläger, aber seine Aussagen waren unbestimmt und theilweise voller Widersprüche. Andererseits konnte der Angeklagte durch Zeugen beweisen, daß er am Abend des 23. April, an welchem Musch behauptet, überfallen und entführt worden zu sein, sich in der Versammlungshalle seines Kriegervereins, Nr. 1721 Milwaukee Ave., befand.

Die Weizen-Spekulation.

Der Weizen-„Buhm" hält an. Heute Mittag „kletterte" der Preis auf 82 Cents hinauf und die „Bullen" waren anscheinend willens, um jeden Preis zu kaufen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana, Wisconsin, Ober- und Unter-Michigan: Schön und wärmer heute Abend und morgen. Zunehmender Südwind.

Kansas: Wärmer heute Abend, mit Regenschauern im westlichen Theile; morgen schön.

Auch für Nebraska, Nord- und Süd-Dakota, Iowa, Minnesota, Montana, Colorado und Wyoming wird im Allgemeinen schönes Wetter angekündigt. Nur im äußersten Osten von Montana, im westlichen Theile von Minnesota und im östlichen Theile von Nord-Dakota wird die Temperatur heute Abend fallen.

In der oberen Seeregion wird während der nächsten 36 Stunden schönes und warmes Wetter herrschen, bei lebhaften südlichen Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 68 Grad, Mitternacht 62 Grad, heute Morgen 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

Neuestes aus dem Rathhause.

Frühere städtische Angestellte erhalten ihren rückständigen Lohn.

Schon lange vor Beginn der Arbeitsstunden fanden sich heute Morgen im Rathhause diejenigen früheren Angestellten der Stadt ein, welche durch irgend ein Versehen gestern an der „Lake Front" nicht ausbezahlt worden waren. Die sich auf mehrere Hundert belaufende Zahl sammelte sich in dem Korridor im dritten Stockwerke an, wo sich die Zahlmeisters-Office befindet. Es dauerte jedoch eine geraume Zeit, ehe die vor Kurzem entlassenen Arbeiter ihren rückständigen Lohn erhielten.

Theophilus Schmidt wurde heute an Stelle von W. J. McNamara, welcher resignirt hatte, zum Kassirer im Stadtkollektors-Amte ernannt.

Der Polizist Thomas Meehan von der Hyde Park-Station, welcher sich bekanntlich vor einigen Tagen in einem verrufenen Hause an Harrison Str. um $162 berauben ließ und nachher beim Verhör der Diebin im Polizeigericht einen falschen Namen angab, wird sich am nächsten Dienstag Abend vor der Polizei-Untersuchungsbehörde zu verantworten haben. Inspektor Hunt hat Meehan vom Dienste suspendirt.

Ein großes Schild, auf welches die Worte "No more vacancies in this Department" geschrieben sind, wurde heute an der Thür angebracht, welche zum Sanktum des Ober-Baukommissärs Kent führt. Das Schild verfehlte natürlich nicht, bei den auch heute zahlreich erschienenen Aemterjägern eine große Enttäuschung hervorzurufen, umsomehr, da sich Herr Kent von jetzt an positiv weigert, Aemtersuchern Gehör zu schenken.

Dem Bailiff entsprungen.

In dem Mordprozeß gegen Cornelius O'Brien und Harry Lyons, der augenblicklich vor Richter Sears verhandelt wird, ist heute Morgen durch das eigenartige Benehmen eines der Großgeschworenen, Namens John P. Weber, eine unangenehme Stockung eingetreten. Weber zog es nämlich vor, sich eigenmächtig durch Fluchtergreifung seiner Pflicht zu entziehen, und die Polizei ist sofort angehalten worden, auf ihn zu fahnden. Der dumme Streich dürfte dem Geschworenen, dessen Familie in dem Hause Nr. 293 N. Curtis Str. wohnt, theuer zu stehen kommen,wenngleich es zwar den Anschein hat, als ob Weber zur Zeit nicht ganz klaren Geistes war.

Die Großgeschworenen wurden gestern Abend, wie üblich, unter Aufsicht der Bailiffs Everson und Reese im Le Grand-Hotel, an Wells und Kinzie Str., einquartirt. Weber, der den ganzen Tag über sehr schweigsam gewesen war, wurde plötzlich während der Nacht äußerst aufgeregt, faselte allerlei dummes Zeug vor sich hin und wollte schließlich sogar aus einem Fenster springen, woran er nur gewaltsam verhindert werden konnte. Als die Geschworenen dann heute Morgen gemeinsam in das Frühstückszimmer geführt wurden, drückte Weber mit einem Male seinen Hut tief auf die Stirn hinab und stürzte im nächsten Moment in mächtigen Sätzen die Treppe hinunter, um bald in dem Menschengewühl auf der Wells Str.-Brücke zu verschwinden. Wie sich später herausstellte, besuchte der Flüchtling auf kurze Zeit seine Wohnung, wechselte daselbst seine Kleider und machte sich dann wieder schleunigst aus dem Staube.

Richter Sears hat angeordnet, daß an Stelle Webers sofort ein neuer Geschworener ausgewählt wird.

Kurz nach Mittag wurde Weber verhaftet und vorläufig nach dem County-Gefängniß gebracht. Er erklärte mit aller Seelenruhe, daß er sich nicht wohl genug befunden habe, um seiner Pflicht als Geschworener nachkommen zu können, weshalb er kurz und bündig ausgekniffen sei. Weber wurde später unter $2000 Bürgschaft gestellt.

Aus Verzweiflung.

Mit Hilfe von Karbolsäure beförderte sich heute zu früher Morgenstunde der 55 Jahre alte Ole Holm, in dem Hause Nr. 279 24. Str. wohnhaft, in ein sorgenfreieres Jenseits. Seine Frau fand ihn kurz vor 6 Uhr entseelt auf dem Fußboden der Küche liegend auf. Es heißt, daß finanzielle Schwierigkeiten den Mann in den Tod getrieben haben.

Uebrigens scheint das Verschlucken von Karbolsäure jetzt mit ganz besonderer Vorliebe seitens der Selbstmordkandidaten zur Linderung ihres Erdenjammers angewandt und so allgemach förmlich „modefähig" zu werden. Während nämlich im Jahre 1889 nur 8 Personen auf diese Art Selbstmord begingen, weisen die Bücher im Coroners-Amt für das Jahr 1894 bereits 34 solcher Fälle auf, und im laufenden Jahre sind bis heute sogar schon 25 Selbstmorde durch Karbolsäurevergiftung zu verzeichnen.

Die Aerzte wissen keine rechte Erklärung für diese eigenartige Manie zu geben, zumal speziell diese Todesart mit fürchterlichen Qualen verbunden ist. Vielleicht liegt die Lösung des Räthsels in dem Umstande, daß Karbolsäure jederzeit leicht und zu geringem Kostenpunkte erhältlich ist.

Ein Pumpgenie.

Wie A. D. Potter selbst den Richter anzupumpen versuchte.

Im Bundesgericht ereignete sic[h] heute bei der Verhandlung de[s] Falles gegen den bekanntenSchwindler A. D. Potter ein äußerst belustigender Zwischenfall. Der Angeklagte, über dessen kürzliche Verhaftung i[n] der „Abendpost" ausführlich berichte[t] wurde, hatte sich vor Richter Bunn wegen betrügerischer Erlangung vo[n] Geldern zu verantworten, und er tha[t] das in so wirksamer Weise, daß de[r] Richter die Geschworenen anwies, ei[n] freisprechendes Urtheil zu fällen.

Bekanntlich hatte Potter, der in de[r] heutigen Verhandlung sein eigene[r] Anwalt war, bei den Postmeistern i[n] verschiedenen kleinen Städten vo[n] Illinois und Iowa sich als Hilfs-Postmeister aus Denver eingeführ[t] und seine „Kollegen" um größer[e] oder kleinere Summen angepump[t]. In seiner Instruktion an die Jur[y] bemerkte der Richter Folgendes: „E[s] ist klar, daß dieser Mann nur fü[r] seinen persönlichen Gebrauch Gel[d] borgte oder zu borgen versuchte. Er erhielt das Geld nicht auf Grund irgendwelcher amtlichen Stellung, un[d] seine That kann nicht als Verbreche[n] aufgefaßt werden."

Natürlich war der Angeklagte übe[r] diese für ihn so günstige Stellungnahme des Richters außerordentlic[h] froh und gab den Gefühlen des Dankes in einer fließenden und überschwänglich gehaltenen RedeAusdruc[k]. In halb abweisendem, halb ermahnendem Tone bemerkte Richter Bunn darauf: „Lassen Sie sich das zur Lehre dienen und borgen Sie kein Gel[d] mehr!" Der schlagfertige Potter wa[r] sofort mit einer Antwort bei de[r] Hand, die bewies, daß er jede Situation zur Anlegung eines Pumps richtig auszunützen versteht.

„DieGelegenheit ist günstig," dacht[e] er sich; „hier probirst Du es 'mal." E[r] erwiderte also: „Euer Ehren, es i[st] wirklich eineLehre für mich; aber wen[n] es Euer Ehren beliebt, der Postinspektor hat mich von Jackson, Mich., hierher gebracht, er hat mich gewissermaßen aus den Armen einer Dame gerissen, mit der ich mich gerade verheirathen wollte. Ich habe jetzt keinen Cen[t] bei mir, es kostet aber $5.50, um dor[t] wieder hinzukommen. Würden Si[e] mir nicht die Kleinigkeit von $5.5[0] borgen?"

Was der Richter auf diesen „genialen" Anpumpungsversuch erwiderte, das zu melden ist dem Berichterstatter unmöglich. Die sämmtlichen Zuhörer, Gerichtsdiener und Geschworenen mit eingeschlossen, brachen nämlich i[n] lautes, minutenlanges Gelächter aus, in welches selbst Richter Bunn miteinstimmte. Ruhig aber und unbeweg[t] stand Potter da, während dieAnderen sich vor Lachen den Bauch hielten, un[d] seine Miene war ernst, als wenn e[s] sich um eine reine Geschäftssache handelte.

Erst als Potter den Gerichtssaa[l] verlassen hatte, legte sich die Heiterkei[t] der Anwesenden.

Leider sollte unser Pumpgenie di[e] sehnlichst erstrebte Freiheit nicht lange genießen. Auf dem Korridor wartete nämlich Postinspektor Chrishan au[f] ihn, und Potter wurde aufs Neue i[n] Haft genommen. Diesmal muß er sic[h] in Springfield wegen ähnlicher Geschichten verantworten. Es wäre schade, wenn die Bundesbehörden schließlich doch noch Potters Verurtheilun[g] durchsetzen würden. Der Mann sollt[e] in Nicaragua oder in einer der anderen „Erdbeben-Republiken" Finanzminister werden. Dort könnten sie ei[n] solches Pumpgenie gebrauchen.

Zwei Jahre Zuchthaus.

Rody O'Mara, der gestern vor Richter Tuthill schuldig befunden wurde, am 10. März d. J. aus dem Jacobson'schen Papiergeschäft, Nr. 249—25[?] W. Polk Str., eine Schreibmaschine entwendet zu haben, empfing heut[e] Morgen das richterliche Urtheil. E[s] lautete auf 2 Jahre Staatszuchthaus.

Um sich thunlichst weißzuwaschen, behauptete O'Mara gestern bei de[n] Prozeßverhandlungen, daß dieSchreibmaschine schon jahrelang sein Eigenthum sei, und daß er dieselbe beim Anfertigen von Adressen benutze. Hilfs-Staatsanwalt Morrison wollte da[r]aufhin eine Probe von der Kunst O'Maras haben, wobei sich indeß herausstellte, daß Letzterer nicht einma[l] den Bogen Papier vorschriftsmäßig a[n] der Maschine befestigen konnte.

Uebrigens soll O'Mara einen rech[t] bewegten Lebenslauf hinter sich haben. Er diente Jahrelang als Unteroffizier in der Bundesarmee, wurde dann i[n] San Francisco Zeitungsmensch, um schließlich als Pferdedieb vier Jahr[e] in Joliet abzusitzen. Er wird jetz[t] als „alter Bekannter" dorthin zurückkehren.

Zum Streik der Ziegelbrenner.

Wenn der Streik der Ziegeleiarbeiter nicht binnen 48 Stunden beigelegt ist, so liegt nach Annahme von Leuten, welche die Situation kennen, die Gefahr vor, daß die gesammte Bauthätigkeit in Chicago in's Stocken geräth. Denn die Vorräthe an Ziegelsteinen sind bei den einzelnen Neubauten nich[t] groß, und da augenblicklich keine neue[n] zugeführt werden, so werden die Maurer bald gezwungen sein, ihre Arbeit einzustellen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In den Straßen von Creede, Col., lag gestern der Schnee einen Fuß hoch.

— Die Legislatur von Michigan hat eine Vorlage betreffs Wiedereinführung der Todesstrafe angenommen.

— Wegen rasender Eifersucht ihres Gatten erschoß sich die Frau des Apothekers W. Winkelmann zu Deer Creek, im Illinoiser County Tazwell.

— Das jährliche Feldlager der „Grand Army" von Wisconsin wurde gestern in Green Bay eröffnet. Etwa 5000 Personen hatten sich eingefunden.

— In der Gegend von Clayton, New Mexiko, wüthete zwei Tage lang ununterbrochen ein heftiges kaltes Regenwetter, das für die Viehzüchter von unberechenbarem Werth ist.

— Auf das unter hypnotischem Einfluß abgegebene Zeugniß einer Frau hin haben die Großgeschworenen in Anderson, Ind., Dan Kelly von der Mitschuld an dem Foust'schen Mord entlastet.

— Die mexikanische Regierung plant die Besteuerung aller Silber- und Goldbergwerke in Mexiko, an denen bekanntlich amerikanisches Kapital stark interessirt ist, um $2\frac{1}{2}$ Prozent für Silber und $3\frac{1}{2}$ Prozent für Gold.

— Gouverneur Hastings von Pennsylvanien, hat die von der Staatslegislatur angenommene Vorlage gegen „Pool"-Verkäufe und Rennbahn-Wetten durch seine Unterschrift zum Gesetz erhoben.

— Unter großem Zudrang wurde in Houston, Tex., das Vereinigungsfest der Konföderirten-Veteranen eröffnet. Man sah vielfach Konföderirten-Veteranen Arm in Arm mit Unions-Veteranen durch die Straßen gehen und alte Erinnerungen austauschen.

— Bei einer Parade des bekannten Zirkus der Gebr. Ringling in Fort Wayne, Ind., rannte ein wildgewordenes Pferd mitten unter die Zuschauer, und etwa 20 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Frau Lomax wurde als Leiche vom Platz getragen.

— In Havanna, Cuba, herrscht in amtlichen Kreisen großer Jubel über die Kunde von der angeblichen großen Niederlage der Aufständischen im östlichen Theil der Insel und dem Tode von Jose Martin, welcher von ihnen zum Präsidenten der Republik Cuba ausgerufen worden war.

— Dr. B. F. Gardiner jr., ein junger Arzt in Atlanta bei Lincoln, Ill., beging gestern Selbstmord, indem er sich mit einem Rasirmesser den Hals abschnitt. Er hatte vorher auch versucht, sich zu erstechen und zu erhängen. Verschiedene Schadenersatz-Klagen hatten ihm viel Aergerniß bereitet und ihn in einen Zustand hochgradiger Aufregung versetzt.

— Henry J. Haskell, Staats-Generalanwalt von Montana, wird sich mit Frl. Knowles, dem einzigen Anwalt weiblichen Geschlechts in Montana, verheirathen. Daran wäre weiter nichts, wenn nicht Frl. Knowles die demokratische Gegenkandidatin von Haskell um das Amt des Staats-Generalanwaltes gewesen wäre. Haskell machte sie übrigens schon sofort nach seiner Erwählung zu seiner Assistentin.

— Aus Effingham, Ill., wird gemeldet: Während gestern Nachmittag eine Partie junger Leute auf einem Floß im Kanappe-Teich, in der Nähe von hier, herumfuhr, brach ein lustiger Streit zwischen ihnen aus, — und plötzlich schlug das Floß um. Drei Personen, darunter zwei Damen, wurden getödtet. Frl. Bertha Shinn sank auf den Boden des Teiches, wurde aber nach etwa zehn Minuten heraufgebracht und in's Leben zurückgerufen.

— Ein Wind- und Regensturm ging gestern über das mittlere und südliche Texas dahin. In Rockport wurden die katholische Kirche und ein Hotel umgeweht, und 40 andere Häuser wurden mehr oder weniger schwer beschädigt. Der materielle Verlust in Rockport allein wird auf $100,000 angegeben. Groß ist auch der Schaden in El Paso, Pecos, Waring und Comfort. Viele Bahnzüge mußten ihre Fahrten einstellen.

Ausland.

— Die gestern gemeldete Feuersbrunst in den Baumwoll-Lagerhäusern zu Booth, bei Liverpool, richtete einen Schaden von über $200,000 an.

— Kaiser Wilhelm soll gegenwärtig eifrig die Reden von A. J. Balfour und andere Schriften über die Doppelwährungsfrage studiren.

— In Brüssel verlautet, daß der belgische Minister des Auswärtigen, Graf de Morade-Westerloo, abgedankt habe, und zwar wegen einer Meinungsverschiedenheit über die Verwaltung der Kongo-Angelegenheiten.

— Die „Kölnische Zeitung" sagt, wenn die türkische Regierung sich weigere, die von den Mächten vorgeschlagenen Reformen in Armenien durchzuführen, so werde eine europäische Konferenz einberufen werden.

— Der Münzdirektor Preston in der Bundeshauptstadt veranschlagt die Goldförderung in den Bergwerken der Ver. Staaten während des Jahres 1894, ihrem Prägungswerth nach, auf $39,500,000 (eine Zunahme um $3,500,000 gegenüber dem Jahre 1893) und den Prägungswerth der Silberproduktion auf $64,000,000 (eine Abnahme um etwa $12,000,000 gegenüber dem Jahre 1893.)

— Zu Glasgow wurde heute die große Jacht „Walkyrie III." vom Stapel gelassen, welche eine Länge von 110 Fuß und eine Mittelbreite von 26 Fuß hat; diese Jacht wird die größte sein, welche je an den Wettfahrten um den amerikanischen Pokal theilnahm; ihr Hauptsegel wird 5000 Quadratfuß Segeltuch enthalten, und ihr Mast, ohne den Topmast, 96 Fuß hoch sein. (Von Andern werden die Dimensionen des Bootes noch höher angegeben.)

— In Florenz, Italien, gelangte der Prozeß gegen die 7 Anarchisten, welche mit der Ermordung des Signor Bandi, Herausgebers der „Gazetta Livornese", (im Juli v. J.) in Verbindung gebracht wurden, zum Abschluß. Lucchesi wurde wegen unmittelbarer Verübung der That zu 30 Jahren Zuchthaus verurtheilt, Franchi zu derselben Strafe, während Noniti, wegen Aufhetzung zu jener That, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde. Die übrigen Angeklagten mußten freigesprochen werden. Bandi war an demselben Tage ermordet worden, wie der französische Präsident Carnot.

Lokalbericht.

Südpark-Verwaltung.

Zu der gestrigen Spezialsitzung der Südpark-Behörde hatten sich sämmtliche Kommissäre eingefunden, so daß die schon so häufig verschobene Beamtenwahl endlich stattfinden konnte. Dieselbe hatte folgendes Ergebniß:

Präsident, Joseph Donnersberger.
Auditor, Wm. Best.
Sekretär, E. G. Shumway.
Schatzmeister, John R. Walsh.
Anwalt, James R. Mann.

Ernannt wurden folgende Oberbeamte für das Süd-Park-System:

Superintendent und Ober-Maschinist, Frank Foster.
Obergärtner, Frank Kanst.
1. Hilfs-Obermaschinist, Charles Leving.

Es wurde beschlossen, Reitwege vom Grand Boulevard nach der 35. Straße und von der Cottage Grove Ave. über die Midway Plaisance nach dem Jackson Park anzulegen.

Ferner soll der Michigan Boulevard von der 35. Straße an in nördlicher Richtung neu macadamisirt und die Kosten aus dem Michigan Boulevard Assessmentfond bestritten werden.

Die „Hausse" in Weizen.

Seit Jahren hat an der hiesigen Börse nicht eine solche Aufregung geherrscht, wie in den letzten Tagen, seit die „Bullen" oder „Haussiers" die Situation vollständig beherrschen. Den Letzteren gelang es gestern, den Preis des Weizens auf $77\frac{1}{4}$ Cents hinaufzutreiben und vorläufig sieht es gar nicht danach aus, als ob ein Rückschlag eintreten würde. Wenigstens stellen erfahrene Börsenspekulanten ein weiteres Steigen des Weizens in Aussicht. Einzelne machen sogar die etwas gewagte Prophezeiung, daß der Preis des Weizens in Kurzem auf 80 Cents und darüber „hinaufklettern" wird. Die „Hausse"-Bewegung erhielt im Laufe des gestrigen Tages noch einen weiteren Anstoß durch die Nachrichten von den europäischen Börsen, wo die Weizenpreise gleichfalls in die Höhe gegangen sind. An der Berliner Börse betrug die Preissteigerung gestern $1\frac{3}{4}$ Mark. Ihren Hauptstützpunkt findet die „Hausse"-Spekulation in den aus allen Theilen des Landes eintreffenden Nachrichten über den Schaden, den die Nachtfröste der letzten Tage und die „Hessische Fliege" an dem Weizen angerichtet haben.

Räthselhaftes Verschwinden.

Die Polizei fahndet augenblicklich auf ihren früheren Kameraden Jas. Ryce, der seit vergangenen Mittwoch in etwas mysteriöser Weise spurlos verschwunden ist, nachdem ihm in den Vormittagsstunden in der West Chicago Ave.-Station sein rückständiger Lohn ausbezahlt worden war. Daß der Vermißte etwa auf Abwege gerathen ist, scheint ausgeschlossen zu sein, da Ryce ein gewissenhafter Mensch ist und zudem augenblicklich auch eine sterbenskranke Frau daheim liegen hat. Man vermuthet, daß ihm entweder irgend ein Unfall zugestoßen ist, oder daß er möglicherweise auch das Opfer eines Schurkenstreiches wurde.

Ryce war einer von den Blauröcken, die kürzlich aus Sparsamkeitsrücksichten aus dem städtischen Dienst entlassen wurden.

Im Silberkranz.

Eine zahlreiche und äußerst gemüthliche Gesellschaft hatte sich gestern Abend im West-Chicago Klubhaus, Nr. 50 Throop Str., zur Feier der silbernen Hochzeit des bekannten Deutschen George Reichhold und seiner Gattin Johanna, geb. Muß, eingefunden. Pastor John vollzog nach einer kurzen Ansprache den Ringwechsel. Für den musikalischen Theil des Festes hatten Herr und Frau Katzenberger, sowie das Hard'sche Orchester Sorge getragen. Das Jubelpaar wurde durch eine große Anzahl schöner und kostbarer Geschenke geehrt. Hr. Reichhold ist schon seit mehr als 25 Jahren auf der Westseite ansässig und erfreut sich allgemeiner Achtung.

Verlangt Schadenersatz.

Die Schneiderin Anna Pollack hat im Kreisgericht gegen die „General Street Railway Company" eine Schadenersatzklage im Betrage von $35,000 angestrengt. Der Unfall, um den es sich handelt, passirte am 2. Januar 1895. Frl. Pollack wurde damals als sie an der Ecke von 22. und Whipple Straße aus einem Pferdebahnwagen stieg, von einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden elektrischen Car erfaßt und derartig zugerichtet, daß sie dauernd erwerbsunfähig geworden ist.

* Wie aus Earlville, Ill., berichtet wird, ist dort der 13jährige Garfield Welch aus Chicago, welcher vor einiger Zeit als vermißt gemeldet wurde, gesehen worden. Der kleine Ausreißer soll jedoch, als er sich entdeckt sah, auf einen westlich fahrenden Passagierzug gesprungen und glücklich entkommen sein.

Der rothe Hahn.

Eine größere Brand-Katastrophe noch rechtzeitig verhütet.

Unsere wackere Feuerwehr hat sich gestern Abend einmal wieder trefflich bewährt, und nur durch ihr promptes Einschreiten blieben die an Hoyne- und Carroll Ave. befindlichen Wolff'schen Fabrikanlagen vor gänzlicher Einäscherung bewahrt. Das Feuer kam kurz nach 10 Uhr in dem im dritten Stockwerk liegenden Modellraum auf bisher noch nicht ermittelte Weise zum Ausbruch, und im Nu stand der ganze Flur lichterloh in Flammen. Die unverzüglich benachrichtigten Löschmannschaften trafen mit bekannter Pünktlichkeit auf der Brandstätte ein, doch hielt es Chef Swenie für angebracht, sofort durch das ominöse 4 : 11 Alarmsignal sämmtliche nur eben verfügbaren Spritz-Kompagnien herbeizuzitiren. Von allen Seiten rückte man jetzt energisch dem entfesselten Element zu Leibe; gewaltige Wassermassen wurden etwa eine halbe Stunde lang in die hoch zum nächtlichen Himmel auflodernde Gluth geschleudert, bis die Flammen endlich unter Kontrolle gebracht und jede Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers beseitigt war. Herr Louis Wolff schätzt den erlittenen Brandschaden auf etwa $5000, wovon $4000 auf das Waarenlager und der Rest auf das Gebäude entfallen, doch ist der Verlust genügend durch Versicherung gedeckt.

Durch Explosion eines Gasolinofens gerieth gestern Abend die Rehfeld'sche Wohnung, Nr. 528 N. Paulina Str., in Brand, der aber schon bald wieder gelöscht war. Das Mobiliar wurde immerhin um $100 beschädigt, während der Hauseigenthümer, Ed. Wodaka, einen Verlust von etwa $50 erleidet.

Das Feuer, welches gestern Abend durch Ueberkochen von Oel in der Leinölmühle von O. M. Baumgarten & Co., Nr. 683 Austin Ave., zum Ausbruch kam, richtete einen Schaden von $30 an. Die Flammen wurden glücklicherweise noch im Keime erstickt.

Die C. W. Roth'sche Stallung, hinter dem Gebäude Nr. 376 W. Madison Str. gelegen, wurde gestern durch Feuerswüthen um $100 beschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Die Kathol. Förster.

Die Neuwahl der Beamten, welche in der gestrigen Sitzung der Staats-Großloge vorgenommen wurde, ergab folgendes Resultat:

Chief Ranger: P. J. Cahill.
Vize-Chief Ranger: J. W. Freund.
Sekretär: Nicholas V. Fischer.
Schatzmeister: James Burke.
Trustees: P. H. Keestner, Wm. Alt, M. Cooney, J. J. Coshin, M. Donahue, D. Nerlihy und F. D. Connery.

Zu Delegaten für die in Ottawa, Ont., stattfindende Jahres-Konvention wurden erwählt: Dr. A. F. Bauer, Rev. G. Heldman, John C. Schubert, J. P. Lauth, G. J. Diener, J. H. Fichter, C. Hoffmann, G. J. Bohnen, Joseph Grein, J. Steinlucher, F. G. Karch, J. P. Harding, P. Rhinehard, L. Droulet, H. S. Hewson, Rev. J. M. Scanlon, P. J. Cahill, T. McInerney, J. J. Sloan, Mich. Conlin, John E. Long, T. H. Clifford und Rev. E. A. Kelly.

Junge Spitzbuben.

Ein vielverheißendes Trio wurde gestern Abend im Zellengefängniß der Rawson Str.-Polizeistation abgeliefert. Die Arrestanten, F. Kelly, P. Long und T. Dougherty mit Namen, sind kaum 15 Jahre alte Burschen, scheinen indessen das Zeug zu gefährlichen Strauchrittern in sich zu haben. Der Privatwächter Peter Hanson ertappte das Gesindel bei einem Einbruch in die Geschäftsräumlichkeiten der Kohlen-Firma O. S. Richardson & Co., Nr. 167 Kingsbury Str., wurde aber von den Hoodlums unter vorgehaltenen Revolvern gezwungen, sie unbelästigt von dannen ziehen zu lassen. Eine genaue Personalbeschreibung von dem Trio wurde sofort der Polizei eingehändigt, und schon bald nachher saßen die Gesuchten hinter Schloß und Riegel.

Schulrathssitzung.

Aufgeregte Debatte über den Bericht des Schulfond-Komites.

Der städtische Schulrath hielt gestern Abend seine regelmäßige Sitzung ab, in welcher es zeitweise sehr lebhaft zuging. Die Veranlassung hierzu bildeten die Berichte des Schulfond-Komites bezüglich der Erneuerung der Pachtkontrakte mit der „Tribune Co." und der Firma Hannah & Hogg, sowie der Bericht des Komites für Schulverwaltung über die beabsichtigte Erhöhung der Gehälter einer Anzahl von Direktoren, Lehrern und Superintendenten von Spezialfächern.

Das erstgenannte Komite empfahl in einem Mehrheitsbericht die Verpachtung der zum Schulfond gehörigen Grundstücke an die beiden obengenannten Firmen unter der Bedingung, daß der Schulrath auf eine 10jährliche Wiedereinschätzung des Eigenthums verzichtet. Hiergegen erhob das Schulrathsmitglied J. W. Errant, welcher ebenfalls dem betr. Komite angehört, in einem Minoritätsbericht energischen Protest und verlangte, die Zurückweisung der besagten Empfehlung. Herr Errant machte geltend, daß die ganze Geschäftstransaktion durchaus nicht geschäftsmäßig sei und keines der Mitglieder des Komites eine solche Abmachung getroffen hätte, wenn sein eigenes Eigenthum dabei in Betracht gekommen wäre. Er wies besonders darauf hin, daß der Schulrath sich nicht den Vorwurf zu Schulden kommen lassen sollte, im Interesse einflußreicher Firmen oder Gesellschaften das für die Erziehung der Jugend bestimmte Einkommen zu schmälern. Nach längerer Debatte, in deren Verlauf es zwischen Errant und seinem Kollegen Trude zu einem scharfen Wortgefecht kam, wurde beschlossen, die Angelegenheit in der nächsten regelmäßigen Sitzung als Spezialgeschäft zu verhandeln.

Das Schulrathsmitglied Lindblom protestirte gegen die von dem Schulverwaltungs-Komite empfohlene Erhöhung der Gehälter gewisser Angestellten des Schulraths und es wurde beschlossen, diese Angelegenheit in einer morgen Abend abzuhaltenden Spezialversammlung zu erledigen.

Dr. T. J. Bluthardt, bekanntlich ein Mitglied des Schulraths, wurde mit einem Jahresgehalt von $1800 zum Vorsteher des Schulzwangs-Departements ernannt, welche Stellung durch den Tod des Hrn. Frankland vakant geworden war. Hr. Bluthardt wird in Folge dessen gezwungen sein, seine bisherige Stellung niederzulegen.

Hr. Louis Kohtz, das neue Mitglied des Schulraths, welcher an Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Fritz Goetz ernannt worden ist, wurde in sein Amt eingeführt und den verschiedenen Komites zugetheilt, welchen Letzterer früher angehörte.

Allerlei Missethäter vor Gericht.

Emil Larson und Leopold Roß, die in vergangener Woche in den B. & Q.-Frachthöfen an 92. Straße beim Weizendiebstahl ertappt wurden und den Spezialpolizisten John Crane nicht unerheblich durch einen Revolverschuß verletzten, wurden gestern von Richter Hennessy zum Prozeß festgehalten.

Förmlich vor den Richter „geschleppt" wurde gestern die des Diamantendiebstahls bezichtigte Jennie Chapmann. Sie soll vorgestern Abend einen gewissen James Wieger, der zur Zeit im „Inter Ocean Hotel" an State Str. logirt, einen Busenknopf im Werth von $125 stibitzt haben. Jennie wird sich nach Anordnung von Richter Bradwell vor den Großgeschworenen näher zu verantworten haben.

In Friedmanns Wirthschaft, Nr. 375 Clark Str., ließ sich vorgestern ein „Nachbar" aus Missouri, Namens H. A. Dixon, verleiten, ein Würfelspielchen Dixon, verleiten, ein Würfelspielchen mit dem Schankwärter Robert Scott zu machen. Letzterer soll ihn hierbei um $65 bemogelt haben, weshalb man Scott gestern vor Richter Bradwell brachte. Trotzdem der Schankwärter ganz entrüstet that, wurde er doch dem Kriminalgericht überwiesen.

Unter der Anklage, aus dem Rothschild'schen Geschäftslokale an State Str. einen Ballen Tuch gestohlen zu haben, stand Jennie Doyle gestern vor den Schranken des Armory-Polizeigerichts. Das Frauenzimmer fiel während des Verhörs in eine tiefe Ohnmacht, erholte sich aber schließlich wieder und wurde dann unter $300 Bürgschaft den Großgeschworenen zu weiterer Aburtheilung überantwortet.

John Rose, Walter Polfus, Otto Kalmo und Frank Helwein, vier junge Burschen, welche in Samuel Herzogs Musikalienhandlung, Nr. 1 Emma Straße, eingedrungen waren und diverse Sachen dort gestohlen hatten, wurden von dem Polizeirichter White den Großgeschworenen überwiesen.

Wegen Diebstahls von Kleidungsstücken aus dem Brückenwärterhäuschen an der Brücke an 35. Str. erhielt Timothy C. Keppell gestern vom Polizeirichter Wallace $25 Geldstrafe aufgebrummt.

Endlich in Haft.

Vor etwa Jahresfrist unterschlug James DuBois seinem damaligen Arbeitgeber, dem Grundeigenthums-Makler G. Zwilling, die Summe von $100 und blieb seither spurlos verschwunden. Jetzt endlich befindet sich der Bursche in Händen der hiesigen Polizei; er wurde nämlich dieser Tage in Tindal, Süd-Dakota, festgenommen und dann per Schub nach Chicago zurücktransportirt, wo er gestern Abend eintraf. Die gestreifte Jacke dürfte nunmehr seine Sommer-Kleidung werden.

Zwei Mädchen und ein Mann.

Zwei Mädchen und nur ein Mann ist immer eine bedenkliche Situation, und die Geschichte wird noch bedenklicher, wenn die in Frage kommenden Rivalinnen zwei heißblütige Polinnen sind, von denen Keine der Anderen den Platz an der Seite des geliebten Mannes einräumen möchte. Josie Disiska und Josefa Paplowska waren noch bis vor Kurzem intime Freundinnen, aber die Freundschaft hat ein großes Loch bekommen, woran einzig und allein der junge John Casper schuld ist, der im Hause Nr. 624 Holt Str. ein gutgehendes Kolonialwaarengeschäft betreibt. Er hatte beiden Mädchen gleichzeitig den Hof gemacht, wie das die bösen Männer öfter zu thun pflegen, sodaß sowohl Josie wie Josefa sich in dem schönen Glauben wiegten, er werde sie eines Tages vor den Traualtar führen. Der Tag kam und mit ihm die Entscheidung. Da Mormonismus bei uns nicht erlaubt ist, Herr Casper also nicht beide Mädchen zugleich heirathen konnte, so war der Konflikt unausbleiblich. Am letzten Sonntag erfolgte das Aufgebot in der St. Stanislauskirche, und Josefa mußte zu ihrem Schmerz und Aerger erfahren, daß Casper die Andere als Lebensgefährtin erwählt hatte und entschlossen war, Fräulein Disiska zu heirathen. Von wahnsinniger Eifersucht gepeinigt, beschloß die Zurückgewiesene Rache zu nehmen. Gestern Abend begab sie sich in das Zimmer ihrer Nebenbuhlerin im Hause Nr. 624 Holt Str., nachdem sie den Moment abgepaßt hatte, wo Fräulein Disiska und ihr Bräutigam das Haus verlassen hatten, und machte sich über den Koffer des Mädchens her, woselbst die Brautkleider und sonstige Ausstattung fein säuberlich aufbewahrt lagen. Zunächst nahm sie den neuen Frühjahrshut und den besten Mantel heraus; dann holte sie eine Kanne mit Petroleum und nachdem sie den Inhalt derselben in den Koffer gegossen hatte, steckte sie die ganze Geschichte in Brand. Die Flammen wurden glücklicherweise von den Hausbewohnern rechtzeitig entdeckt und bald erstickt, aber die schöne Brautausstattung war „futsch." Fräulein Disiska machte der Polizei von diesem Racheakt ihrer Nebenbuhlerin Anzeige. In dem Zimmer Frl. Paplowskas wurde der gestohlene Hut und der Mantel gefunden, aber das Mädchen selbst konnte nicht entdeckt werden. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihr Racheplan gelungen war, hatte sie sich aus dem Staube gemacht. Außer der Vernichtung der Brautausstattung, die etwa $200 werth war, hat Josepha das Eine noch erreicht, daß die Hochzeit verschoben werden mußte. Fräulein Disiska wird also noch ein wenig warten müssen, ehe sie in den ersehnten Ehehafen einlaufen kann. Und das hat mit ihrem Petroleum die eifersüchtige Josepha gethan.

Unter Kuratel gestellt.

Die Geschworenen in Richter Kohlsaats Gerichtshof erkannten gestern, daß John D. O'Hara, ein Sohn des früheren County-Schatzmeisters Daniel O'Hara, der Trunksucht verfallen und deshalb, dem Wunsche der Gattin gemäß, unter Curatell zu stellen sei. Er soll in letzter Zeit sein Geld mit vollen Händen in Wirthschaften verplempert haben.

Der Rauch-Inspektor.

Mayor Swift ist mit der Amtsführung des Rauch-Inspektors Adams keineswegs zufrieden und wird demselben demnächst seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Der Mayor macht es Adams zum Vorwurf, daß er auf der Befolgung der Vorschriften der städtischen Rauchverordnung nicht mit der erforderlichen Strenge bestehe. Allerdings mache er hie und da Klagen gegen die Rauchsünder anhängig, aber er beantrage in den meisten Fällen eine Verschiebung der Verhandlungen von Woche zu Woche, wozu er überhaupt kein Recht habe. Nur dem Polizeianwalt stehe das Recht der Verschiebung einer Gerichtsverhandlung zu. Beschwerden über qualmende Schornsteine laufen tagtäglich ein. Mayor Swift wird in Kürze eine Reorganisation des Rauch-Inspektoramtes vornehmen, so daß dem Rauchunfug in Zukunft mehr als bisher gesteuert werden kann.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

J. B. — 1) Es würde zu umständlich sein, wenn wir Ihnen hier auseinandersetzen sollten wie man ein Buch gegen Nachdruck schützen kann. Sprechen Sie persönlich vor, und wir werden es Ihnen ausführlich erklären. — 2) Wenn Sie noch deutscher Staatsangehöriger sind, oder Ihr Buch bei einem in Deutschland registrirten Verleger herausgeben, kann dasselbe auch in Deutschland gegen Nachdruck geschützt werden. — 3) Bücher in deutscher Sprache sind zollfrei.

D. B. — Es bestehen für Aerzte keine festen Gebührentarife.

F. von B. — Einer, der hier Bürger geworden ist, kann nicht dadurch wieder deutscher Bürger werden, daß er seine hiesige Bürgerpapiere „wieder zurückgiebt". — Nein, Nichtbürger, welche im Auslande leben, können überhaupt in Illinois kein Grundeigenthum erwerben oder erben, und selbst hier wohnhafte Nichtbürger können dies nur mit gewissen Einschränkungen thun.

R. B. — Es würde eine sogenannte „foreclosure suite" gegen Sie eingeleitet werden. Wenn Sie sich dagegen nicht vertheidigen, kann das Urtheil sehr bald gefällt werden. Sie haben dann noch 12—15 Monate Zeit, das Haus wieder einzulösen oder auszuziehen. Uebrigens scheint uns Ihr Verfahren ein sehr übereiltes zu sein; Sie sollten doch lieber retten, was noch gerettet werden kann.

E. R. — Sie brauchen keinen Cent herauszugeben.

E. B. — Was Sie in einer so verzwickten Lage thun können, „ohne Trubel zu bekommen", können wir Ihnen auch nicht sagen. Ihre Quittung ist ungeschickt ausgestellt und spricht gegen Sie. Zeugen haben Sie, wie es scheint, nicht, der Miether wird behaupten, daß er Ihnen die richtige Adresse angeben hat, und daß Sie dieselbe falsch aufgeschrieben haben: — in solchen Fällen kann Ihnen auch die Abendpost nicht helfen.

R. K. — Sie können nach hiesigem Gesetz die Eltern nicht haftbar machen für einen Schaden, den ihre Kinder angerichtet haben. Was Sie trotzdem thun können, wenn Ihnen die Kinder die Blumenbeete zertreten? Lassen Sie sich einmal eine kleine Geschichte erzählen! Hier in Chicago wohnt ein schwarzer Rechtsanwalt, welcher an der Harrison Str.-Station eine der angesehensten Persönlichkeiten ist. Er erzählte dem Schreiber dieser Zeilen kürzlich die folgende Geschichte: „Kommt da neulich ein Nigger zu mir und will in fürchterlicher Aufregung von mir wissen, was er gegen einen andern Nigger thun kann, der seinem Pferd einen Knoten in den Schwanz gebunden hat. Er sprach von Verhaften und Schadenersatz; ich aber sagte ihm er solle mir erst einmal fünf Dollars geben; dann würde ich ihm sagen, was das Beste wäre. (Die Kerle, fügte er hinzu, müssen immer im voraus bezahlen, nachher giebt es nichts.) Er zahlte fünf Dollars; ich steckte sie gemüthlich in meine Tasche und sagte dann: So, nun gehen Sie hin, und lösen Sie den Knoten wieder auf!" — Wir wollen Ihnen, und zwar gratis, einen ähnlichen Rath geben: „Treffen Sie Vorkehrungen, daß die Rangen nicht mehr in Ihren Garten hineinkommen können."

H. B. — Nein, unter keinen Umständen.

F. K. — Wenden Sie sich an den County-Anwalt im dritten Stock des Courthauses.

F. R. — Verklagen.

X. L. — Sie können den Mann wegen „Bruch des Heirathsversprechens" verklagen. Aber sonst nichts.

B. F. — Der Polizeisergeant ist im Recht; daß Ihnen seine Auskunft „salomonisch vorkommt", ist nicht seine Schuld. Dieselbe entspricht dem Gesetz.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

David Treby, Mary O'Brien, gesetzl. Alter.
Oscar Zicherpe, Ida Koppelmeyer, 28, 25.
Edgar Smith, Marion Peacock, gesetzl. Alter.
Tim Crain, Georgia Shores, 24, 21.
Alex Olshaver, Mary Jolowska, 23, 23.
Patrick McDermott, Hannah Garman, 29, 20.
Stanislaw Januszewski, A. Stankowski, 28, 30.
John Widderdirn, Elizabeth Hindenberg, 32, 27.
Jonas Lamsdon, Annie Jones, 26, 23.
Charles Loach, Mary Walsh, 30, 25.
Josef Kamps, Josy Olekfa, 29, 25.
Thomas Fleming, Minnie Brajeman, 23, 19.
Gerhard Koch, Anna Larson, 26, 26.
LeGrand Meyer, Sarah Jennings, 27, 19.
John Ayott, Emma Dick, 31, 19.
Andrew Jensen, Marie Larson, 30, 31.
Arlington Murphy, Minnie Schmidt, 47, 25.
Frank Pottibone, May Chadden, 21, 18.
Edward Kelly, Sarah Quinlan, 28, 23.
John Harding, Lizzie Dunn, 26, 23.
Frank Bressler, Maude Shepard, 30, 19.
Louis Crawford, Kittie Fream, 24, 21.
Henry Erdkuizer, Mary Reinhart, 29, 19.
Sigurd Berry, Minnie Danielson, 24, 21.
William Freeman, Anna Anderson, 21, 18.
Friedrich Weier, Elsa Weshka, 33, 20.
John Kleefisch, Mathilda Tollefson, ges. Alter.
Alexander Lamb, Jessie Reoch, 35, 26.
Charles Brignon, Annie Hauteister, 31, 24.
Eugene Doron, Birdie McDonald, 29, 22.
Harry Lowell, Carrie Fuller, 22, 20.
Charles Fritz, Kittie Franks, 26, 19.
John Smith, Julia Biona, gesetzliches Alter.
Axel Johnson, Hulda Carlson, 26, 28.
Hermann Reinhardt, Annie Dahms, 22, 19.
D. Frank Miller, Ida Smith, 32, 30.
Joseph Jackson, Annie Conway, 24, 21.
Jakob Goerster, Mary Bee, 23, 23.
George Thomas, Annie Bauman, 25, 18.
William Roggle, Margaret Barstich, 28, 22.
Peter Adler, Mary Wells, 23, 18.
Charles Nelson, Mary Olsen, 23, 21.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Ellen Edith gegen Joseph Treffle Bonnet wegen Verlassens; Chris. gegen Lizzie Carson wegen Verlassens; Katharine gegen Geo. H. Hunt, wegen grausamer Behandlung; Edna F. gegen Fred W. Prothero, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Inga gegen Robert H. Eble wegen Ehebruchs; Mary gegen James Loody wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Nettie gegen Frank W. Spencer wegen Ehebruchs; David gegen Jennie Dunn wegen Verlassens; William C. gegen Frankie Jones wegen Ehebruchs.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Charlie Adolph Schaefer, 334 Sedgwick Str., 13 M.
Elisabeth Backs, 1829 Francisco Ave., 16 J.
Friedrich Stiel, 1223 Addison Ave., 11 J.
Max Baumann, 127 W. 16. Str., 46 J.
Eddie Felten, 105 N. Park Ave., 8 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: M. Hibbler, 3stöck. Backstein-Anbau mit Basement, 165 Center Str., $4000; Owen Abern, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 4030 Exchange Ave., $3500; Old Estate, Backstein-Anbau mit Basement, 191—197 Oakwood Blvd., $3000; O. Linna, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 8723 Buffalo Ave., $3800; John R. Matheney, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 716 Jackson Str., $8000; H. A. Williams 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 1656 Adams Str., $6500; Byron Smith, Backstein-Anbau mit Basement, 377—379 Wabash Ave., $2200; R. Fisher, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 3422 Western Ave. $2500; J. M. Haslett, 1stöck. Backstein-Laden mit Basement, 727—735 47. Str., $3500; John T. Keating, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 5610 Jackson Ave., $5000; J. Cassidy, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 185 Richmond Str., $3000; H. Ludwig, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 726 Dania Ave., $2000.

Marktbericht.

Chicago, den 22. Mai 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Kartoffeln, 60c—68c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Faß.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.50—$1.75 per Dutzend.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 9c—9½c per Pfund.
Truthühner, 12c per Pfund.
Enten, 10c—11c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

Wild.
Mallards-Enten, $2.00—$2.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 3c—5c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 2, 77½c—80½c; Nr. 3, 67c—76c.

Winter-Weizen.
Nr. 2 roth, 73c—74½c; Nr. 2 roth, 76½c—77½c.
Nr. 2 hart, 76c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 52½—53½c; Nr. 3, 52½c—53c.

Roggen.
Nr. 2, 00c.

Hafer.
Nr. weiß, 32c—33½c; Nr. 3 weiß, 32½c—33c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

[Er]scheint täglich, ausgenommen Sonntags

[Her]ausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

[„Ab]endpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

[Prei]s jede Nummer..........1 Cent
[Prei]s der Sonntagsbeilage..........2 Cents
[Durc]h unsere Träger frei in's Haus geliefert
[wö]chentlich..........6 Cents
[Jährlich] im Voraus bezahlt, in den Ver.
[Staaten], portofrei..........$3.00
[Jährlich] nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Kolossal schneidig.

[W]enn unsere Jingos sich nach einem [Ide]alstaate umsehen, in welchem alle [ihr]e Vorstellungen verwirklicht sind, so [wir]d ihr Blick auf der Schwester[rep]ublik Venezuela haften bleiben. [De]nn diese ist so „schneidig", daß es [ihr] gar nicht darauf ankommt, die [gan]ze Welt in die Schranken zu for[der]n. Obwohl sie bereits mit England [weg]en einer Grenzberichtigung im [St]reite lag, zögerte sie keinen Augen[bli]ck, sich auch mit Deutschland, [Fr]ankreich, Spanien und Belgien zu [ver]werfen. Weil die Gesandten dieser [Lä]nder in Caracas an ihre bezügli[che]n Regierungen gemeinschaftlich ein [ver]trauliches Schreiben gerichtet hat[ten], in welchem sie über die Lotter[wi]rthschaft und die Unehrlichkeit Ve[ne]zuelas Klage führten, und weil die[se] Note durch eine Unvorsichtigkeit [des] italienischen Gesandten zufällig [in die] Oeffentlichkeit gelangte, wur[den] den Beschwerdeführern einfach ih[re] Pässe ausgehändigt. Venezuela [bra]ch ohne Weiteres alle diplomati[sch]en Beziehungen zu den genannten [Lä]ndern ab. Es verlangte keine Er[klä]rung oder lohme Entschuldigung, [so]ndern schmiß ohne Umstände die [„V]erleumder" aus seinem Lande her[au]s. Das ist ein Beispiel, das sich der [„w]aschlappige" Staatssekretär Gre[sh]am zu Herzen nehmen sollte.

Leider hat aber das Heldenstück noch [ein] Nachspiel. Die tappere Regierung [vo]n Venezuela hat nämlich die Ver[mi]ttlung der Ver. Staaten von Ame[ri]ka erbeten, weil sie mit England, [De]utschland, Frankreich, Spanien [un]d Belgien die abgebrochenen diplo[ma]tischen Beziehungen sehr gern wie[der] anknüpfen möchte. Indessen soll[te] das ihren Nimbus in den Augen [der] Jingos nicht zerstören. Schon der [küh]ne Ritter Falstaff hat bewiesen, [da]ß es einem Helden wohl ansteht, [kl]ug und vorsichtig zu sein.

[W]iedereinführung der Todesstrafe.

Nachdem die Todesstrafe in Michi[gan] mehr als 30 Jahre abge[schafft] war, ist sie soeben durch die [ganz] und gar republikanische Legis[latur] wieder eingeführt worden. Es [ist] allerdings nicht der Nachweis er[bra]cht worden, daß in Michigan mehr [ge]mordet wurde, als in gleichartigen [S]taaten, welche den Galgen nie besei[tig]t haben, aber es wurde geltend ge[ma]cht, daß die öffentliche Meinung [di]e Hinrichtung der Mörder verlangt. [D]iese Angabe ist wahrscheinlich rich[tig]. Wenigstens sind in Michigan [wi]ederholt Lynchereien vorgekommen, [d.] h. „das Volk" vollzog auf eigene [F]aust die Todesstrafe, welche durch [da]s Gesetz außer Uebung gesetzt wor[de]n war. Es vermag also offenbar [di]e Gründe nicht zu würdigen, die den [S]taat veranlaßt haben, auf die Blut[ra]che zu verzichten.

Denn daß die Gesellschaft lediglich [B]lutrache übt, indem sie die Todes[str]afe vollstreckt, kann kaum bestritten [we]rden. Auf einer bestimmten Ent[wi]cklungsstufe der Menschheit wurde [es] überall für die Pflicht der nächsten [V]erwandten eines Ermordeten gehal[te]n, den Tod desselben zu rächen. Ein [S]ohn, der die Manen seines getödte[te]n Vaters nicht versöhnte, nahm un[ge]fähr dieselbe Stellung ein, wie ein [p]reußischer Offizier, der das Duell [v]erweigert, d. h. er wurde verachtet. [Wa]r kein Sohn da, so mußte der Bru[der], Neffe oder sonst ein Blutsver[w]andter des Erschlagenen die Rache [v]ollziehen. Das führte mit der Zeit zu [g]roßen Familienfehden, die sich immer [w]eiter fortspannen, bis endlich der ei[n]e oder andere Theil eine Sühne an[n]ahm. Um der Ausbreitung dieser [F]ehden zu steuern, wurden zuerst Zu[fl]uchtsstätten errichtet, in die der [„]Blutbann" nicht eindringen durfte, [w]eil sie geheiligt waren, und schließ[li]ch erklärte die Gesellschaft, daß sie [se]lbst die Rachepflicht übernehmen [w]erde. Sobald irgend ein Volk von [de]r Familienverfassung zum Staate [über]geht, kommt auch der Grundsatz [zur] Geltung, daß der Einzelne sich [nicht] selbst Recht verschaffen darf. Es [[illegible]]t die geordnete Rechtspflege, die [sich] aber selbstverständlich im Anfan[g n]och immer an die überlieferten [Re]chtsanschauungen hält und nur sehr [la]ngsam durch philosophische Erwä[g]ungen beeinflußt wird. Die Ansicht, [d]aß Blut nur mit Blut gesühnt wer[d]en kann, hat sich bis auf den heuti[g]en Tag nicht austilgen lassen, ob[w]ohl sie mit allen Gründen der Ver[nu]nft, der Erfahrung und der Men[sch]enliebe bekämpft worden ist.

Folgerichtig ist es gewiß nicht, daß [d]er Staat eine Handlung vornimmt, [d]ie er als das größte Verbrechen kenn[z]eichnet. Auch er sollte unter keinen [U]mständen ein Menschenleben vernich[t]en dürfen. An die abschreckende Wir[k]ung der Todesstrafe läßt sich un[m]öglich noch glauben, und um die [M]örder unschädlich zu machen, [b]raucht man sie nicht hinzurichten. [A]ußerdem hat auch schon man[ch]er Unschuldige auf dem Gal[g]en oder Schaffott geendet. Al[le] diese Erwägungen vermögen [je]doch die Rachaier nicht zu ersti[ck]en, die auch dem zivilisirten Menschen innewohnt. Nur wenige Länder oder Staaten haben sich im Laufe dieses Jahrhunderts zur Abschaffung der Todesstrafe entschlossen, und von diesen haben einige ihren Beschluß wieder rückgängig gemacht. Hierzulande gibt es jetzt nur noch drei Staaten, Maine, Rhode Island und Wisconsin, welche den Mord blos mit lebenslänglicher Haft bestrafen. Auch diese mögen dem Beispiele Michigans folgen.

Daß Mord und Todtschlag in den Ver. Staaten häufiger vorkommen, als in jedem anderen gesitteten Lande, läßt sich leider nicht bestreiten. Das liegt aber zum Theil an den vielfach noch sehr ungeordneten Zuständen und zum andern Theil an der Langsamkeit der Rechtspflege. Wenn die Legislatur von Michigan für die prompte Verurtheilung der Mörder gesorgt hätte, statt ihnen mit dem Strick zu drohen, so hätte sie wahrscheinlich mehr erreicht.

Im Namen der Gerechtigkeit.

Es ist mindestens geschmacklos, über das Schicksal der Einkommensteuer auch noch Witze zu machen. Die republikanische Presse kann es aber nicht unterlassen, die Urheber dieser Steuer mit Spott und Hohn zu überschütten. Wenn dieselben es wirklich ernst meinten, sagt sie, so sollten sie doch eine Einkommensteuer ausschreiben, die den einzelnen Staaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung auferlegt werden würde. Dann würde nicht nur der Osten, sondern auch der Süden und Westen zu zahlen haben, und das Bundes-Obergericht könnte keine Einwände mehr erheben.

Wenn damit gesagt sein soll, daß die Einkommensteuer deshalb „sektionell", oder gar populistisch, sozialistisch oder anarchistisch war, weil sie in den Staaten New York und Massachusetts mehr eingebracht hätte, als in den Staaten Mississippi und Kansas, so ist das ein handgreiflicher Unsinn. Denn das Gesetz nahm auf den Wohnsitz der zu Besteuernden ebenso wenig Rücksicht, wie die Gesetze über die Zölle und die Binnensteuern. Letztere werden natürlich auch vorwiegend von den dichtbevölkerten Staaten getragen, in denen es viele Großstädte gibt. In der Stadt New York allein werden z. B. wahrscheinlich mehr importirte Havannah-Zigarren, mehr Sekt und mehr Pariser Roben verkauft werden, als in allen fernwestlichen Lumpenstaaten zusammen genommen. Daraus zieht aber Niemand den Schluß, daß die Zölle auf importirte Zigarren, Champagner und Staatskleider populistisch oder sozialistisch sind. Ferner wirft wohl die Grund- und Bodensteuer in mancher Großstadt mehr ab, als im ganzen übrigen Staate. Trotzdem folgert man nicht, daß diese Steuer lediglich gegen die Großstädte gerichtet und ihrem Wesen nach „agrarisch" ist. Wenn die Einkommensteuer den Osten mehr getroffen hätte, als den Süden oder den Westen, so wäre das doch nur auf den größeren Reichthum des Ostens, und nicht auf seine geographische Lage zurückzuführen gewesen. Die reichen Zuckerpflanzer in Louisiana, und die Groß-Viehzüchter in Wyoming und Montana hätten doch gerade so gut zahlen müssen, wie die Kaufleute in New York und die Fabrikanten in Boston. Da die Einkommensteuer von allen Personen und Gesellschaften entrichtet werden sollte, deren Jahreseinkommen die Summe von $4000 erreichte oder überstieg, so wäre sie von ganz gleichmäßiger Wirkung gewesen. Die Millionäre des Ostens wären ihr auch dann nicht entgangen, wenn sie ihren Wohnsitz nach dem Süden oder Westen verlegt hätten.

Dagegen müßte eine Steuer, welche auf die Staaten nach dem Maßstab ihrer Einwohnerzahl verumlagt worden wäre, ganz entschieden als ungerecht bezeichnet werden. Der Staat Massachusetts steht mit seinen 2,480,000 Einwohnern hinter dem Staate Texas mit 2,650,000 Einwohnern in Bezug auf seine Bevölkerung etwas zurück, aber das für Steuerzwecke eingeschätzte Vermögen ist in Massachusetts fünfmal so groß, wie in Texas, und der wirkliche Reichthum des ersteren Staates dürfte den des letzteren um mindestens das Zehnfache übertreffen. Wenn somit Massachusetts nur annähernd eben so viel an die Bundeskasse abzuführen hätte, wie Texas, so wäre das gerade so, als wenn die Grundeigenthümer am Drexel Boulevard nicht höher eingeschätzt würden, als die an der Ashland Road. Die republikanischen Organe werden nie beweisen können, daß das Gerechtigkeit wäre.

Was versteht man denn überhaupt unter einer Einkommensteuer? Sicherlich nicht eine Kopfsteuer, sondern eine Steuer, welche von dem Reingewinn, bezw. Reineinkommen der einzelnen Bürger erhoben wird, und mithin die steuerkräftigsten Klassen zu den öffentlichen Lasten heranzieht. Nun muß man sich entweder auf den Standpunkt stellen, daß jeder Bürger, gleichviel ob er Millionär oder Bettler ist, den gleichen Betrag an die öffentlichen Kassen zahlen sollte, was offenbar lächerlich ist, oder man muß zugeben, daß die starken Schultern mehr belastet werden sollten, als die schwachen. Da aber die Ver. Staaten nahezu $500,000,000 jährlich durch Verzehrsteuern aufbringen, welche von der großen Masse des Volkes erhoben werden, so ist es doch wahrhaftig keine anarchistische Forderung, daß die Reichen und Wohlhabenden wenigstens den zehnten Theil dieser Summe hergeben sollen.

In keinem Lande der Welt sind die Steuern ungerechter vertheilt, als in den Ver. Staaten von Amerika. Der letzte Kongreß machte einen sehr bescheidenen Versuch, sie gerechter zu vertheilen und erhielt zum Lohne für seine Bemühungen von den Wählern sowohl wie vom Obergerichte moralische Fußtritte. Es ist aber noch nicht aller Tage Abend.

Andauernder Aufschwung.

Die Ansicht, daß die nicht zu verkennende Besserung im Geschäftsleben andauern wird, findet volle Bestätigung durch die Antworten, welche das Fachblatt „Dry Goods Economist" auf seine Anfrage bez. der geschäftlichen Aussichten von etwa 125 hervorragenden Fabrikanten, Großhändlern und Importeuren der Textilbranche in allen Theilen des Landes erhielt. Neunzig Prozent der antwortenden Gesellschaften und Firmen sehen in der gegenwärtigen Geschäftslage „zuverlässige Anzeichen für dauernden Aufschwung." Die Waarenpreise werden nach Ansicht von 20 Prozent der Befragten nur um „ein Geringes steigen", während 61 Prozent „höhere Preise" erwarten. Diese letzteren glauben, daß die höheren Rohstoffpreise die Preise fertiger Waaren für die kommende Saison in die Höhe treiben werden, aber 24 Prozent der Antwortgebenden halten dafür, daß die Waarenpreise dadurch nur geringe Steigerung erfahren werden. Nur der achte Theil der Firmen und Fabrikgesellschaften erwartet, daß mit der Zeit „die Preise wieder eine Basis erreichen werden, die der von 1891 und '92 nahe kommt. Für die Ansicht der Mehrheit, die nicht an die Wiederkehr solch' hoher Preise glaubt, sprechen verschiedene Gründe, und zum Eintritt geschäftlicher Wohlfahrt ist auch keineswegs die Wiederkehr der vor drei Jahren üblichen Waarenpreise nothwendig.

Von 67 Prozent seiner Korrespondenten erfährt der „Dry Goods Economist", daß sie von ihren Kunden, den Kleinhändlern, hoffnungsvolle Berichte erhielten, manche melden „etwas Besserung im Geschäft", und andere sagen, daß die „besten Aussichten" vorhanden sind; 40 Prozent der Kleinhändler sind der Ansicht, daß das Geschäft durch das „kürzliche Steigen der Preise" belebt wurde; fast ausnahmslos führen die Kleinhändler geringe Vorräthe.

Nach Aufführung dieser und anderer Daten faßt der „D. G. E." sein Urtheil in folgenden Worten zusammen: „Wir sind der Ueberzeugung, daß, unter Berücksichtigung aller Umstände, die Aussichten als sehr günstig angesehen werden können. Wir werden wahrscheinlich keinen Buhm bekommen, und die Preise werden im großen Ganzen niedrig bleiben, aber der Umfang des Geschäfts wird allgemein befriedigen."

Das ist die Ansicht des tonangebenden Fachblattes der so wichtigen Textilbranche, und in Verbindung damit mag noch folgende Aeußerung des bekannten Eisen-Fachblattes „Iron Trade Review" hier Platz finden: „Im Gegensatz zu der oft wiederholten Behauptung, daß Preiserhöhungen nur aufrecht gehalten werden können durch eine bedeutende Vermehrung der Nachfrage nach dem fertigen Produkt, hat der Markt von Woche zu Woche dargethan, daß die in die Höhe treibende Kraft am andern Ende angesetzt hat. Die Löhne der Coke-Arbeiter und die Coke-Preise wurden in die Höhe geschraubt, ehe eine Besserung im Markte für Hütten- und Gießerei-Produkte zu merken war. Dann stiegen die Preise für Bessemer-Erz, ehe sich im Roheisenmarkt eine Besserung zeigte. Jetzt haben die Löhne in den Hüttenwerken eine größere Steigerung erfahren, als die Lage des Marktes augenblicklich rechtfertigt, und in Pittsburg haben Arbeiter in Stahl- und Walzwerken Lohnerhöhungen erhalten, ohne daß der Markt eine verhältnißmäßige Besserung zeigt. Die Thatsachen deuten darauf hin, daß die verschiedenen Lohnerhöhungen eher die Ursache als die Folge der vermehrten Nachfrage nach dem fertigen Fabrikat waren, und auf diese Weise der Markt allmählich in einen Zustand gelangt, in dem er sich, nach der Theorie, vor den verschiedenen Lohnerhöhungen hätte befinden sollen."

Eine Erklärung für diese eigenthümliche Erscheinung gibt das angezogene Blatt nicht, und eine solche ist auch nicht leicht zu finden. Am naheliegensten ist noch die Vermuthung, daß die Arbeitgeber im Coke- und Eisengeschäft sich die allgemeine durch die Panik verursachte Demoralisation zu nutze machten und die Löhne in '94 noch mehr herabdrückten, als die Lage des Marktes damals nöthig machte.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Preise für Bessemer-Roheisen heute in Pittsburg um nahezu 15 Prozent höher sind, als am 1. Januar oder 1. März dieses Jahres.

* Es verlautet, daß Bürgermeister Swift die Namen der von ihm zu ernennenden drei Zivildienst-Kommissäre dem Stadtrath in dessen nächster Sitzung zur Bestätigung unterbreiten wird. Ex-Alderman Kerr soll Vorsitzer der Kommission werden.

Todes-Anzeige.

Nord West Chicago Wirths-Verein, 766 Milwaukee Ave.

Mitgliedern und Freunden die traurige Nachricht, daß unser treues Mitglied August Hanschmann am Montag, den 20. d. M., Abends 11 Uhr, nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. d. Mts., Morgens 8½ Uhr, vom Trauerhause, 384 W. Division Str., aus nach dem St. Bonifacius-Kirchhof statt. Mitglieder werden gebeten, sich an dem Begräbniß zahlreich zu betheiligen.

Josef Seideneck, Präsident.
Paul Schroeder, Prot. Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau Elise, unsere so innig geliebte Mutter, nach kurzem, schwerem Leiden mit den Segnungen der Kirche sanft im Herrn entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten die tief trauernden Hinterbliebenen:

Albert Themple, Gatte.
Mary Hollatz, Tochter.
Frank Eberle, Sohn.
Louis Hollatz, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Gattin Maria Meyer im Alter von 52 Jahren am Mittwoch Nachmittag gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Mai, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 18 Wesson Str., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bittet der betrübte Gatte

Wilhelm Meyer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Arthur Hanschman nach langem Leiden im Alter von 55 Jahren am Montag, den 20. Mai, Abends 11 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 24., Morgens 8½ Uhr, vom Trauerhause, 384 W. Division Str., nach der St. Aloysius-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Kirchhof.

Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

mdo

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Aladdin jr.
Columbia—Gismonda.
Daltons Opera Pavillon—Vaudeville.
Grand Opera House—A Black Sheep.
Havlins—Vaudeville.
Haymarket—Jane.
Hooleys—The birth of Venus.
Lincoln Park Theater—Mattie Vickers.
McVickers—The Cotton King.

Staatliche Feststellung der Preise.

In der Kommission des deutschen Reichstags, die zur Berathung des Antrags Kanitz niedergesetzt wurde, hatte der Graf Schwerin eine Resolution eingebracht, die dem Anschein nach einen rein akademischen Charakter trug. Sie sprach aus, es sei doch eigentlich gar nicht schön, daß in einem Jahre die Preise sehr hoch und in einem andern Jahre sehr niedrig sind. Viel schöner sei es, wenn sie in einem Jahre ungefähr eben so hoch wie in dem andern sind und dabei sich stets auf einer mittleren Höhe halten. Das soll die Regierung bewirken; sie soll in billigen Jahren durch außerordentliche Gewalten, die ihr in die Hände gegeben werden, darauf hinarbeiten, daß sich die Preise erhöhen; sie soll aber in solchen billigen Jahren Vorräthe auffsammeln, aus denen sie in theuren Jahren abgeben und so die Preise auf einen normalen Standpunkt herabdrücken kann. Die Kommission soll sich einstweilen darauf beschränken, ihre Freude an einem solchen idyllischen Zustand auszusprechen. Auf welche Weise dieser verwirklicht werden kann, wird später zu erörtern sein, und dabei wird sich herausstellen, daß der Antrag Kanitz das einzige Mittel zum Zwecke ist.

Dieser fein ausgesonnene Plan ist mit einer Stimme (13 gegen 12) gescheitert. Die Gegner hatten angeführt, daß sie sich nicht dazu verleiten lassen wollten, sich darüber auszusprechen, ob ein Zustand wünschenswerth sei, ehe festgestellt worden, ob ein solcher Zustand möglich ist, und sie hielten ihn für so unmöglich, daß jede weitere Beschäftigung mit demselben unnöthig sei.

Man kann die Preise für Getreide nicht festlegen, sagt dazu die Berliner „Voss. Ztg.", ohne auch die Preise anderer Gegenstände festzulegen, und unter allen Preisen, die auf Erden bezahlt und genommen werden, ist der Preis der Arbeit, der Arbeitslohn der wichtigste. Man kann dem Grundbesitzer nicht hohe Getreidepreise gewährleisten, wenn man dem Arbeiter nicht hohe Löhne gewährleistet, durch die er das Brot, dessen er zum Leben bedarf, verdienen kann. Wir stehen also mit der Annahme des Antrages Kanitz ganz unmittelbar vor dem sozialistischen Staat. Ebenso gaben sie zu erwägen, daß es dem Staate vielleicht möglich sein werde, durch Einfuhrverbote in billigen Zeiten die Preise auf diejenigeHöhe zu bringen, die ihm angemessen erscheint, daß es ihm aber viel schwerer sein würde, in theuren Zeiten die Preise auf den erwünschten Stand zurückzubringen, weil sie nicht sicher seien, so viele Vorräthe angesammelt zu haben, um der Nachfrage nach billigem Getreide begegnen zu können.

Auf den Antrag Kanitz findet freilich das Wort des Rabbi Akiba seine Anwendung, daß schon alles einmal dagewesen ist. Schon zweimal ist der Versuch gemacht worden, die Preise aller Dinge von Staats wegen so festzusetzen, daß jedermann damit zufrieden sein kann, der Produzent wie der Konsument. Das eine Mal geschah es unter dem römischen Kaiserthum durch Diokletian, das andere Mal unter der französischen Revolution durch Robespierre. Beide Männer waren sich bewußt, das Gute zu wollen, und wer sich dessen bewußt ist, läßt sich nicht gern durch böse Menschen in seinen Unternehmungen beirren. Beide Männer setzten darum die Todesstrafe fest gegen alle, die ihre guten Absichten durchkreuzen wollten und Waaren zu einem anderen Preise kauften und verkauften, als dem, den sie für den richtigen hielten. Aber trotz der guten Absicht, die sie hegten, und trotz der menschenfreundlichen Energie, womit sie die Uebelthäter köpfen ließen, haben ihre Gesetze nur sehr kurze Zeit vorgehalten. Sie mußten, das eine Mal nach wenigen Jahren, das andere Mal nach wenigen Monaten wieder aufgehoben werden, nachdem inzwischen viel Blut um ihretwillen vergossen war. Ein ähnliches Schicksal werden wohl alle anderen Gesetze erleiden, die nach ähnlichen Zielen trachten.

Ein Mitglied der Kommission, das offenbar sehr doktrinär veranlagt ist, stellte sich dem Vorschlag des Grafen Kanitz noch entschiedener entgegen. Es führte aus, daß das Heil der Menschheit nicht auf der Stetigkeit, sondern auf der möglichst großen Beweglichkeit der Preise beruhe, soweit diese Beweglichkeit durch die natürlichen Konjunkturen des Marktes hervorgerufen wird. An dem Preise der Dinge, an dem stetigen Fallen und Steigen der Preise erkennt man, was die Menschen anzubieten haben und wonach sie begehren, und wer die Bewegungen der Preise studirt, kann daraus Schlüsse ziehen, auf die Herstellung welcher Waaren er seine Thätigkeit richten muß, um den Bedürfnissen des Publikums entgegenzukommen. Mehr oder weniger ist jeder große Fortschritt der wirthschaftlichen Entwicklung dadurch hervorgerufen worden, daß die Preise zu theuer oder zu billig wurden. Weil die Preise des Pfeffers zu theuer wurden, hat Vasco de Gama Afrika umschifft, um in Indien Pfeffer zu kaufen und die mohammedanische Vermittelung zu umgehen. Weil die Preise des Eisens billig wurden, so daß die Eisenindustrie ohne größeren Absatz nicht bestehen konnte, sind Eisenbahnen gebaut worden.

Wie gesagt, diese Ausführungen waren sehr doktrinär und mögen sehr wenig in einen Kreis von so praktischen Männern gepaßt haben, wie diejenigen, die zusammengetreten waren, um den so praktischen Antrag Kanitz anzunehmen. Sie waren so doktrinär, daß sie in dem Kreise dieser Männer wahrscheinlich gar nicht verstanden worden sind. Aber trotzdem ist es sehr möglich, daß sie das Richtige treffen und vielleicht nur einer volksthümlicheren Ausführung bedürfen, um verstanden zu werden. Wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß es noch großer Anstrengungen bedürfen wird, um den Widersinn des Antrages Kanitz zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen. Daß diese Anstrengungen erfordert werden, ist traurig, aber sie müssen gemacht werden, um eine gefährliche Agitation zum Schweigen zu bringen. Und so sehen wir dem entgegen, daß dieser Antrag uns noch in dieser Session vielfach und dann auch in folgenden Sessionen beschäftigen wird. Aber wir hoffen, daß diesen Anstrengungen der Sieg nicht fehlen wird.

Lokalbericht.

Selbstmord-Manie.

Durch Verschlucken einer starken Dosis Morphium setzte gestern der in dem Hause Nr. 257 W. Lake Str. wohnende Maschinist Steven Palmer seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Was den Mann eigentlich zu dem verzweifelten Schritt getrieben hat, bedarf noch der Aufklärung.

M. J. Halligan, von Nr. 5800 Emerald Ave., der seit dem großen Eisenbahn-Streik im vorigen Sommer außer Arbeit war, wurde des Daseins ebenfalls müde und erhängte sich, während seine Frau einem Begräbniß beiwohnte. Der Selbstmörder hinterläßt außer der Wittwe 6 Kinder.

Der 62 Jahre alte Krankenwärter Benjamin Boasberg, in dem Hause Nr. 3764 Aldine Square wohnhaft, wurde gestern Nachmittag schwerstöhnend im Jackson Park angetroffen. Ein schnell herbeigerufener Arzt konstatirte, daß der Kranke Arsenik verschluckt hatte, worauf man ihn im Ambulanzwagen nach dem Countyhospital transportirte. Sein Zustand soll ein recht bedenklicher sein, und es heißt, daß eheliche Zwistigkeiten die Triebfeder zu dem unseligen Entschluß waren.

Am Fuße der Harrison Str. wurde gstern in den Parkanlagen eine schwerkranke Frauensperson aufgefunden,die späterhin ihren Namen als Mary Powers angab. Man sorgte sofort für ihre Ueberführung nach dem County-Hospital, wo die Aerzte alsdann feststellten, daß die Frau Morphium zu sich genommen. Schleunigst angewandte Gegenmittel brachten die Daseinsmüde bald außer Lebensgefahr, doch konnte bisher der eigentliche Grund zu dem Selbstmordversuch noch nicht ausfindig gemacht werden.

Die Reformationszeit.

Interessante Darstellungen aus dem Leben Martin Luthers.

Es werden hier gegenwärtig Vorbereitungen getroffen für eine interessante und lehrreiche Unterhaltung, welche am 29. Mai in der Central Music Hall veranstaltet werden soll. Die Unterhaltung wird unter den Auspizien der englisch-lutherischen Grace-Kirche arrangirt werden und aus einem Vortrage der talentvollen Rednerin Frau H. E. Monroe über die Geschichte der Reformation, nebst allegorischen Darstellungen der bedeutendsten Ereignisse aus dem Leben Martin Luthers bestehen. Etwa 150 Personen, welche 15 bis 20 hiesige Kirchengemeinden vertreten, werden bei diesen Darstellungen mitwirken und in historisch getreuen Kostümen auftreten. Zugleich wird der Vortrag der Frau Monroe durch 85 stereoptische Bilder illustrirt werden. Unter den Gönnern und Förderern des Unternehmens befinden sich: Bundesrichter Großcup, Richter Brentano und Gattin, Frau Charles Henrotin, Polizeianwalt W. H. Tatge, Rev. Dr. W. S. Bryan und Rev. Dr. Beaton. Das Ereigniß wird für alle Protestanten, zumal für die Lutheraner von großem Interesse sein.

Geselligkeitsverein „Donau."

Ermuntert durch den Erfolg des letzten Festes hat der obige Verein beschlossen, heute, am Donnerstage, den 23. Mai, in der Senefelder Halle, Nr. 565 N. Wells Str., eine große Abendunterhaltung zu veranstalten, zu der alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen sind. Eine genußreiche Feier steht mit Sicherheit zu erwarten, da das Arrangements-Komite sein Möglichstes gethan und ganz hervorragende Kräfte gewonnen hat. Der Anfang der Abendunterhaltung ist auf 8 Uhr festgesetzt worden.

* Sinclair Arens von der 7. Ward und John Nelson von der 23. Ward sind zu Bau-Inspektoren ernannt worden. D. E. Dunlap erhielt die Stelle des Hilfs-Stadtingenieurs.

* Etwa 3000 ehemalige städtische Angestellte, welche im Straßen- und Wasserröhrenausdehnungs - Departement beschäftigt gewesen waren und deren „Affidavits" über geleistete Arbeit man nicht beanstandet hatte, erhielten gestern an der Lake Front ihren rückständigen Gehalt ausbezahlt.

* Am nächsten Samstag Nachmittag wird der erste Versuch mit dem neuen Straßenbahn-Postwagen auf derWestseitelinie gemacht werden. Die betreffende Car ist in den Werken der Pullman-Gesellschaft soeben fertig gestellt worden und wird von der West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft, wie gesagt, übermorgen zum ersten Male in Dienst gestellt werden. Die Probefahrt soll Nachmittags um zwei Uhr von der Ecke der Rockwell und West Madison Straße, wo sich die Betriebsanlage der Straßenbahngesellschaft befindet, ihren Ausgang nehmen.

Kleine Anzeigen.

Im

Schuldbuch des Hasses

Von Georges Ohnet.

(Fortsetzung.)

„Ich nehme viel eher das Gegentheil an; daß er dem Eifer unsrer Freunde etwas steuern wollte,“ meinte Raimond.

„Was ging denn gestern an der Börse vor?“ fragte Lydia.

„Die Aktien stiegen. Ich muß mir jetzt aber vor allem Klarheit darüber verschaffen, warum Bernheimer zurückgetreten ist, und werde gleich einmal zu ihm gehen und ihn fragen, ob ich aushalten oder liquidiren soll.“

Lydia blieb eine Weile in Nachdenken versunken; dann sagte sie in festem Tone: „Bernheimer meint, die Papiere werden noch immr steigen.“

„Dann behalte ich sie natürlich,“ erwiderte Raimond.

„Ich glaube, daß Du recht daran thust.“

So war denn dies die entscheidende Stunde, und Lydia stieß ihren Gatten ohne einen Moment des Zögerns dem Abgrund zu. Es war der erste Angriff von ihrer Seite, und der von ihr ausgeheckte Plan sollte sich nun in rasender Schnelle vollziehen. Der Zusammensturz seines Vermögens vernichtete Ploerne und lieferte ihn moralisch ihrer Gnade aus. Sie hatte Vorkehrungen getroffen, um ihre Interessen von denen ihres Mannes zu trennen, und Samuel manöverirte zu sicher mit dem ihm anvertrauten Gelde seiner Angebeteten, als daß sie nicht hätte hoffen dürfen, binnen kurzem ein Vermögen in Händen zu halten. Und abgesehen von dem, war Raimond nicht ohnehin schon ihr Sklave mit Leib und Seele und würde ihrem leisesten Wink gehorchen? Was also konnte sein Ruin für sie zur Folge haben, außer daß er an den Rand der Verzweiflung und zu einem äußersten Entschluß getrieben wurde; und das sehnte sie ja herbei! Ihn endlich in ihrer Macht haben, ihn sich zu ihren Füßen winden sehen, der ihr den ersten Schmerzenschrei entrissen, die ersten Thränen entlockt hatte! Der Moment der süßen Rache nahte, und mit Genugthuung konnte sie sich sagen, daß sie ihre Netze geschickt ausgelegt hatte.

Sie erhob sich, küßte ihre Mutter noch zum Abschied und saß dann Raimond beim Frühstück gelassen und harmlos gegenüber, als gäbe es nichts auf der Welt, was sich zwischen ihnen aufthürmte.

Und doch hatte sie schon in aller Frühe Roquiere auf drei Uhr in die Rue Lübeck bestellt. Wie hätte aber Raimond, dem jede Verstellung fremd war, hinter der weißen, schönen Stirne seiner Frau solch schmähliche Gedanken vermuthen sollen, er, der still vor sich hinlebte und an die Ehrlichkeit der andern wie an seine eigene glaubte. Die reizende Kreolin, die ihm lächelnd in die offenen Züge blickte, dachte in hohnvoller Empörung: „Da sitzt er nun ahnungslos und läßt sich hintergehen. Wie lächerlich er ist! Ja, Du bist recht lächerlich, mein Freund, in Deiner selbstgefälligen Ruhe! O, wie lächerlich Du Dich machst, wie lächerlich!“

Sie wiederholte es sich wieder und wieder, als verlangte ihr danach, es sich selbst zu beweisen; aber es war vergebens. Sie konnte ihn betrachten, so viel und so oft sie wollte, nie erschien er ihr in lächerlichem Lichte. Wenn sie es sich hätte eingestehen wollen, hätte ihr Urtheil dahin gelautet, daß er zu fürchten war. Wie er ihr so in der ungezwungenen, vornehmen Haltung, mit dem etwas traurigen Zug im Gesicht, stumm gegenüber saß, da er unnöthige Konversation nicht liebte, und sich in jeder seiner Bewegungen männliche Kraft verrieth, da flößte er ihr Achtung ein. So hatte er sich ihr immer gezeigt, und trotz aller Mühe, die sie sich gab, ihn zu verachten, fühlte sie sich gezwungen, ihn hochzuschätzen. Um so größer war ihre Wuth, und da sie ihn in Wirklichkeit nicht demüthigen konnte, beschimpfte sie ihn innerlich. Zuweilen fragte sie sich, ob dieser ruhige, gemessene Mann überhaupt zu leiden im stande sei. In Beaulieu hatte sie ja nie Gelegenheit gehabt, ihn von Zweifel und Schmerz halb aufgerieben zu sehen, denn ihr näherte er sich nur sanft und heiter. Nur Therese wußte, wie tief er zu leiden und zu empfinden vermochte.

Lydia erhob sich, ein Liedchen vor sich hinträllernd, und als Raimond sie fragte, was sie für den Nachmittag vorhabe, maß sie ihn mit einem spöttischen Blick und erwiderte: „Ich gehe zu meinem Liebsten.“

Er schüttelte verweisend den Kopf und sagte in vorwurfsvollem Tone: „Du weißt, ich liebe solche Scherze nicht. Sie sind einer Frau, wie Du, unwürdig. Kannst Du denn gar nicht ein wenig gesetzter werden?“

„Dazu habe ich noch lange Zeit, wenn ich erst alt bin. Aber sag 'mal, glaubst Du nicht ein klein bischen an meinen Liebsten?“

„Ich glaube, daß Du viele hast.....“

„Ach was, viele, das ist nichts! Aber einen einzigen, wirklichen?“

„Nein, daran glaube ich nicht,“ gab er ruhig zur Antwort. „Was für ein Vergnügen findest Du denn dabei, mich beständig auf die Probe zu stellen. Du kommst so oft auf dieses Thema zurück. Neulich erst wolltest Du wissen, was ich thun würde, wenn Du mich eifersüchtig machen könntest..... Du kannst wirklich meiner Liebe sicher sein, auch ohne sie erst aufstacheln zu müssen, und ich werde nie so weit gehen, Dich mit einem Verdacht zu beleidigen.“

„Daran thust Du recht. Uebrigens was würde es Dich auch nützen, wenn Du kein Vertrauen in mich hättest?“

„Gar nichts, es würde mich nur elend machen.“

„Sehr klug gedacht,“ sagte sie, machte ihm eine Verbeugung und ging aus dem Zimmer.

Jedesmal wenn Maurice de Roquiere den Nachmittag in der Rue Lübeck verbringen wollte, wurde die Portierfrau davon benachrichtigt, damit sie die betreffende Wohnung in Stand setze, und sie beschäftigte sich dann schon in der Frühe mit dem Lüften und Reinigen der Zimmer. Bricoliers kleine Freundin, die, wie alle Frauen, die nichts Besseres zu thun haben, als sich um andrer Leute Angelegenheiten zu kümmern, alles bemerkte, hatte auch dies beobachtet. Wenn sie die Thüren Morgens neben sich schlagen hörte, sagte sie denn auch: „Heute ist wieder Rendezvous da drüben!“ und irrte sich damit nie: Roquiere kam dann immer; die Dame nur blieb zuweilen aus. An jenem Tage waren Besen und Eimer der Portierfrau später als gewöhnlich in Anwendung gebracht worden; trotzdem erhielt Bricolier schon vor zwölf Uhr ein Billetchen des Inhalts, daß „der junge Mann nebenan“ heute seine Liebste erwarte. Eine Viertelstunde später war Bernheimer benachrichtigt.

Roquiere hatte schon mehr als einmal unerhörtes Glück bei Frauen gehabt; das wußte man, wenn auch nicht durch seine Schuld, da er verschwiegen war. Aber nie zuvor hatte es ihn so gepackt. Sie machte ihn rasend vor Leidenschaft, diese gefährliche Kreolin. Er verlor seine gewohnte Kaltblütigkeit und fühlte in seiner Anbetung für sie das ganze Feuer seiner ersten Jugend wieder aufleben. Am Anfang ihres Verhältnisses hatte er sie mehrere Wochen hindurch vergebens in der Rue Lübeck erwartet, da sie nicht zu bestimmen gewesen war, zu kommen. Endlich aber war es ihm gelungen, sie zu überreden, und jetzt dünkte er sich im siebenten Himmel, so glückselig war er. Stundenlang konnte er, ehe sie kam, in der kleinen Wohnung verweilen, an sie denken und im voraus das Glück genießen, das ihm ein Wiedersehen mit ihr bereitete. Und wenn er dann auf der Treppe ihren leichten Schritt vernahm, stürzte er an die Thüre, öffnete sie zitternd und ließ die junge Frau hindurchschlüpfen. Noch war sie kaum eingetreten, erfaßte er sich schon mit seinen starken Armen und trug sie in einen Fauteuil neben das Feuer, wo er dann wie vor einer Königin vor ihr auf die Knie fiel. Diese Kraft, gepaart mit so viel Demuth, gefiel Lydia, und sie empfand eine tiefe Befriedigung bei dem Bewußtsein, diesen schönen starken Mann so ganz zu beherrschen und jedes ihrer Winke gewärtig zu sehen. Fühlte sie doch, daß sie aus ihm machen konnte, was ihr beliebte; und das ja hatte sie gewollt.

An jenem Tage war Roquiere in Sorge. Es war das erste Mal, daß ihn die junge Frau so kurz vorher erst bestellte, und in dieser plötzlichen Aufforderung ahnte er eine Gefahr. Am Abend zuvor, in der Oper, hatte er keine Gelegenheit gehabt, sie zu sprechen, aber er hatte bemerkt, welch sonderbare Blicke sie ihm zuwarf. Bernheimers Benehmen war auch recht eigenthümlich gewesen. Der sonst so liebenswürdige und freundliche Bankier war ihm kalt und zurückhaltend begegnet. Aus all diesen kleinen Thatsachen setzte sich Maurice ein Ganzes zusammen, das auf irgend einen Zwischenfall, vielleicht auf eine Gefahr schließen ließ. Er begab sich daher schon sehr früh nach der Rue Lübeck und ging an der Nachbarswohnung vorüber, ohne zu bemerken, daß ihn durch eine Thürspalte hindurch zwei Augen beobachteten.

Er schloß auf, trat ein, steckte die schon zurechtgelegten Holzscheite im Kamin in Brand und hielt Umschau in den Räumen. Es war alles in bester Ordnung; frische Blumen zierten die Vasen und auf dem Tisch war das Theegeschirr hergerichtet. Rastlos und ungeduldig schritt er in den stillen Zimmern auf und nieder, zog von fünf Minuten zu fünf Minuten seine Uhr und verwunderte sich dann, daß noch nicht mehr Zeit verflossen war. Um drei Uhr fing er sich zu änostigen an, denn Lydia war sonst äußerst pünktlich gewesen. Da sie immer noch nicht kam, konnte ihr nur etwas zugestoßen sein. Vergebens horchte er hinaus. Die Stille im Hause wirkte beklemmend auf ihn. Um halb vier Uhr warf er sich matt und verzweifelt in einen Sessel und fragte sich voll Bangen, welch ernster Grund die junge Frau wohl von der Erfüllung ihres Versprechens abgehalten haben konnte. Hätte er geahnt, was sich kurz zuvor kaum vier Schritte von ihm entfernt, während er im Zimmer auf und ab gegangen war, zugetragen hatte, er wäre noch mehr außer Fassung gerathen.

Mit peinlicher Pünktlichkeit war die schöne Gräfin fünf Minuten vor drei Uhr an der Straßenecke angefahren und war, nachdem sie den Kutscher bezahlt hatte, ins Haus getreten. Auf der Straße befand sich weit und breit kein Mensch. Sie war ungehindert bis zur Treppe gelangt, die sie leise hinaufstieg, und hatte schon die letzten Stufen erreicht, als die Thüre der Wohnung, die neben der Roquieres lag, geöffnet wurde und Bernheimer sie, ehe sie auch nur eine Bewegung hätte machen oder einen Laut hätte von sich geben können, in das Entree zog und die Thür wieder hinter ihr verschloß. All dies hatte sich mit unglaublicher Schnelligkeit abgespielt, und Lydia stand, ehe sie nur recht wußte, was mit ihr vorging, Bernheimer gegenüber, der sie anlächelte, aber ungewöhnlich blaß aussah.

(Fortsetzung folgt.)

Ein- und Ausfuhr.

Ueber die Ein- und Ausfuhr der Ver. Staaten im Monat April d. J. liegen jetzt die vom Statistischen Bureau des Schatzamts zusammengestellten genauen Zahlen vor. Es wurden danach in diesem Monat Waaren im Gesammtwerthe von $65,228,091 ausgeführt, gegen $64,079,177 im April 1894. Eingeführt wurden Waaren für $68,576,454, davon waren welche für $33,547,764 zollfrei und solche für $35,028,690 zu verzollen. Im April 1894 wurden Waaren für $59,465,368 eingeführt, für $37,693,175 zollfreie und für $21,772,193 zollpflichtige. Es betrug also der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im April 1895 $3,348,363, während der Werth der Ausfuhr den der Einfuhr im April 1894 um $4,613,829 überwog. Für die zehn am 30. April d. J. beendigten Monate war der Gesammtwerth der Ausfuhr $688,275,600, gegen $773,407,038 im Jahre 1893—94. Eingeführt wurden in dieser Zeit Waaren für insgesammt $604,109,173, nämlich für $301,548,519 zollfreie und für $302,560,654 zollpflichtige. Im Vorjahre waren die entsprechenden Zahlen $540,335,855 insgesammt und $309,605,634 für zollfreie, $230,730,221 für zollpflichtige. Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr von $233,071,183 in den zehn Monaten vom 1. Juli 1893 bis 30. April 1894 hat sich in den entsprechenden zehn Monaten des laufenden Rechnungsjahres auf $84,166,433 reduzirt.

Gold in Münzen und Barren wurde im April 1895 für $2,039,453 mehr ein-, als ausgeführt, dagegen im April 1894 für $9,402,110 mehr aus-, als eingeführt. In den ersten zehn Monaten des Rechnungsjahres wurde dagegen für $36,209,700 mehr Gold aus-, als eingeführt, während in derselben Zeit des Vorjahres umgekehrt für $40,971,988 mehr ein-, als ausgeführt wurde. — Golderz wurde im April dieses Jahres für $81,263, im Vorjahre für $44,534 mehr ein-, als ausgeführt, in den ersten zehn Monaten dieses Jahres für $422,325, gegen $375,522 im Vorjahre.

Von Silber war die Ausfuhr in Münzen und Barren im April d. J. dem Werth nach um $3,638,573 größer, als die Einfuhr, gegen $3,489,488 im April 1894, in den ersten 10 Monaten des Rechnungsjahres um $30,740,594, gegen $31,564,095 im Vorjahre. Silbererz wurde im April d. für $904,388 mehr ein-, als ausgeführt, im April 1894 aber mehr für $534,520. In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres betrug der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr $8,349,719, gegen $5,501,342 im Vorjahre.

Die Einwanderung im Monat April d. war stärker, als im April 1894: Nämlich 40,444 Personen gegen 36,220. Von der Gesammtzahl waren im April d. 26,310 männliche und 14,134 weibliche, im April 1894 24,366 männliche und 11,854 weibliche Einwanderer. In den ersten zehn Monaten dieses Rechnungsjahres wanderten ein 193,621 Personen, 108,744 Männer und 84,877 Frauen, fast 25 Prozent weniger, als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. In dieser betrug die Gesammteinwanderung 254,944 Köpfe, 151,587 Männer und 103,357 Frauen.

„Monsieur empfängt nicht!“

Aus Paris wird berichtet: Cornelius Herz ist bekanntlich wieder kränker geworden, seitdem die Gerichte sich neuerdings mit ihm beschäftigen. Er ist auf dem 15. Mai vor den Pariser Appellhof geladen, bei dem er Berufung gegen das Contumazurtheil des Pariser Zuchtpolizeigerichtes, das auf fünf Jahre Gefängniß lautete, eingelegt hatte. Ueber die Art und Weise, wie die Vorladung dem „ewigen Sterbenden von Bournemouth“ überreicht wurde, werden nunmehr folgende lustige Einzelnheiten bekannt. Der französische Konsul, der bei dieser Gelegenheit das Amt eines Gerichtsvollstreckers versah, erschien im Tankerville-Hotel, wo er dem ihm öffnenden Stubenmädchen seinen Wunsch mittheilte, von Cornelius Herz empfangen zu werden. — „Monsieur empfängt nicht,“ lautete die Antwort. — Ich habe ihm aber ein sehr wichtiges Aktenstück zu überreichen. — „Sehr wichtig?“ — Ja. Es ist eine Vorladung auf den 15. Mai vor den Pariser Appellhof. — Das Stubenmädchen besann sich eine Weile, ließ dann den Konsul im Vorzimmer stehen und begab sich zu ihrem Dienstherrn. Sie kam zurück mit dem Bescheid, er sei schwer krank, sein Zustand hätte sich im Laufe des Tages verschlimmert und gestattete ihm nicht, Besuche zu empfangen. — Der Konsul übergab nun die Vorladung dem Stubenmädchen und verlangte eine Empfangsbestätigung. Die Zofe ging nochmals zu Cornelius Herz und erklärte dann dem Konsul bei ihrer Rückkehr, ihr Herr hätte ihr strengstens verboten, irgend etwas zu unterzeichnen. Als nun der Konsul nähere Aufklärungen erhalten wollte, blieb die Dienerin stumm wie ein Fisch und der Konsul mußte sich schließlich zurückziehen, nachdem er ihr die Vorladung übergeben hatte. Der Bericht über diese Vorgänge ist dem Justizministerium vom auswärtigen Amte übermittelt worden.

Ein Gemüthsmensch.

Die Suche nach einer besseren Hälfte „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ bringt bisweilen Blüthen hervor, die wohl verdienen, aus dem Inseratentheil der Zeitungen, wo sie sich speziell an den heirathslustigen Theil des schönen Geschlechts wenden, ausgegraben und in die redaktionellen Spalten verpflanzt zu werden, damit sich jeder Leser an ihrem Duft erlabe. So findet sich in einigen Blättern jetzt folgende rührende Annonce: „Ein Marquis, österreichischen Adels, 40 Jahre alt, Beamter bei einer k. k. österreichischen Finanzdirektion, sehr solid, sympathisch, gesund, mittelgroß, brünett, beliebt und angesehen, wünscht zu heirathen und beansprucht ein Alter nicht über 40 Jahre, sympathisches Wesen, und eine Mitgift von mindestens zwei Millionen Gulden ö. W. resp. vier Millionen Mark oder 5 Millionen Francs. Konfession und Stand Nebensache. Schulden sind keine vorhanden. Dagegen wird unbedingt beansprucht, daß am Hochzeitstage zur Sicherung der vollen Selbstständigkeit des Bewerbers die Braut ihm mindestens eine Million Gulden ö. W. in mobilen Werthen zum unbeschränkten Eigenthum übergebe. Im Falle einer Scheidung würde dieser Betrag zurückzuzahlen sein.“ Man kann diesen bescheidenen Frauenjäger gewiß nicht mit den Versen der Operette ansingen: „O Herr Marquis, ein Mann wie Sie sollt' besser das versteh'n!“ denn er versteht sich auf seinen Vortheil jedenfalls sehr gut. Nur darf man daran zweifeln, daß ihm das gesuchte „schwere“ Eheglück bald in den Schooß — oder sagt man besser: in's Portemonnaie? — fallen werde.

Indianer-Bevölkerung der Ver. Staaten.

Ein umfassender Bericht über die noch in den Ver. Staaten lebenden Indianer ist jetzt vom Zensus-Bureau veröffentlicht worden. Er bezieht sich aber selbstverständlich auf das Jahr 1890, und die einzelnen Daten haben seitdem vielfach eine, wenn auch nicht bedeutende Veränderung erfahren.

Im Jahre 1890 sind 248,258 Indianer gezählt worden; da die Anzahl im Jahre 1822 noch 471,419 betrug, hat sie sich also in fast 70 Jahren beinahe um die Hälfte vermindert, doch ist zu bemerken, daß es sich im Jahre 1822 nicht um eine Zählung, sondern nur um eine Schätzung handelte.

Im Jahre 1850 wurde ihre Zahl auf 388,229 angegeben, bei genauer Zählung aber auf 400,764; 1860 auf 339,421; 1870 313,712; 1880 auf 306,543; 1890 endlich auf 248,258.

Von letzteren lebten nur 189,447 auf Reservationen, die anderen unter der weißen Bevölkerung. Im Indianer-Territorium wohnten 51,279; in Arkansas 29,981; Süd-Dakota 19,854, Californien 16,624, Neu-Mexiko 15,044, Oregon 13,177, Montana 11,206, Washington 11,181, Minnesota 19,096, Wisconsin 9930, Nord-Dakota 8174, Nebraska 6431, New York 5044, Michigan 5625, Nevada 5156, Oregon 4971, Idaho 4223, Utah 3456, Mississippi 2036, Wyoming 1844, Kansas 1682, Nord-Carolina 1516, Colorado 1092, Pennsylvanien 1081, Illinois 98, Delaware nur 4. In der Bundeshauptstadt leben 25.

Rationen erhielten in 1890 noch 133,417 Indianer, im Werthe von einer Million Dollars. Die Erziehung der Indianerkinder kostete über 2 Millionen Dollars. Die Gesammtunkosten des Indianer-Bureaus betrugen $7,127,394.69 im Finanzjahr 1890—1891.

Die Regierung hatte für die Indianer $21,444,813.30 in Händen, wozu inzwischen noch mehrere Millionen durch neue Ankäufe von Reservationen hinzugekommen sind. Den fünf Nationen im Indianer-Territorium gehörten von obiger Summe allein $7,984,172.76. Den Osages $8,255,268.49. Ueber eine Million Dollars Zinsen werden von jenem Guthaben jährlich an die Indianer vertheilt.

Die Indianer-Reservationen haben jetzt noch einen Umfang von 104,214,349 Acker, genug Raum für 10 Millionen Ansiedler. Von diesem großen Areal waren nur 288,613 Acker mit Saat bestellt und 608,973 für Viehzucht eingezäunt, also noch nicht der hundertste Theil in Benützung. An Vieh besaßen die Indianer 343,244 Pferde und Maulthiere, 170,419 Stück Rindvieh, 87,474 Schweine, 964,750 Schafe 2c. Der ganze Erlös der landwirthschaftlichen Erzeugnisse im Jahre betrug nur 1½ Millionen Dollars.

Zivilisirte Kleidung trugen nur 70,095 Indianer vollständig und 48,101 theilweise; nur 23,207 konnten lesen und nur 27,892 sich in englischer Sprache ausdrücken. In Häusern wohnten 19,104. Geburten wurden 4908, Sterbefälle 5208 berichtet. — Die Indianer-Schulen wurden damals von 12,232 Schülern besucht, davon kamen 7424 Schüler auf Regierungs- und 4808 auf Privat-Schulen. Die Schülerzahl hat sich aber inzwischen wesentlich vermehrt.